

# HOCHZWO

Magazin für Studium,  
Praxis und Karriere

DUAL STUDIEREN IN BAUTZEN

08 Wirtschaftsingenieur-IN

10 Vom Profisportler  
zum BA-Studenten

20 Der OB  
und die BA



## INHALT

- 4** berichtet Zwei Wochen in Brüssel
- 7** absolviert Feierliche Exmatrikulation
- 8** nachgefragt Wirtschaftsingenieur-IN
- 10** sportlich Vom Profisportler zum BA-Studenten
- 12** gesund Ein Apfel macht noch kein betriebliches Gesundheitsmanagement!
- 15** besucht „Alles gut“ in Germany
- 16** ausgezeichnet Beleuchtung mit Sparpotential
- 18** nachgefragt Allein unter Studierenden
- 20** nachgefragt Der OB und die BA
- 22** kurz gefasst Termine

## UNSERE STUDIENGÄNGE



**Finanzmanagement**  
03591 353-130



**Elektrotechnik**  
03591 353-275



**Public Management**  
03591 353-129



**Medizintechnik**  
03591 353-227



**Wirtschaftsinformatik**  
03591 353-204



**Wirtschaftsingenieurwesen**  
03591 353-225

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Staatliche Studienakademie Bautzen, Löbauer Straße 1, 02625 Bautzen, Telefon 03591 35300, Fax 03591 353290, E-Mail: info@ba-bautzen.de, www.ba-bautzen.de

**Redaktion:** Prof. Dr. Alexander Flory

**Konzept/Layout:** Spreedesign Bautzen GmbH, Telefon 03591 677980

**Fotos:** Staatliche Studienakademie Bautzen, YES Photography, Shutterstock

**Druck:** Lausitzer Druckhaus GmbH, Telefon 03591 3737-0

**Auflage:** 1.000 Stück



Mit Ihrer neuen Kreditkarte  
haben Sie ab sofort immer  
ein Stück Heimat dabei.

Nicole Säring, Beraterin Filiale Bautzen Gesundbrunnen,  
präsentiert die MasterCard mit Bautzen-Motiv.

Wenn's um Geld geht



**Kreissparkasse  
Bautzen**



Für 18 - 26-jährige Inhaber eines Kontos im Kontomodell **giro Online** ist die MasterCard innerhalb des Berufsstarter-Pakets kostenlos. Studenten entscheiden sich aber auch gern für ein Konto im gebührenfreien Kontomodell **giro ju** mit attraktiven Guthabenzinsen. Hier kann man das Reisepaket Standard inklusive Kreditkarte problemlos hinzufügen.

**Fragen Sie uns** nach dem Studienkredit der KfW, nach der SparkassenCard PLUS mit vereinbartem Kreditrahmen, nach dem S-Broker Start-depot oder gleich nach dem Sparkassen-Finanzkonzept. Gern informieren wir Sie auch zu Reisezahlungsmitteln oder über die Vorteile unseres Mietkautionkontos. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse.**

» Wer nicht über  
sich selbst hinausschauen kann,  
wird nie einen  
weiten Horizont besitzen.«

Hermann Lahm



Liebe Leserinnen und Leser,

bestimmt haben Sie gedacht „Was soll die Weltkugel auf der Titelseite?“, als Sie die vor Ihnen liegende Ausgabe der Hoch<sup>ZWO</sup> in die Hand genommen haben. Scheint diese doch im Widerspruch zu unserem, immer wieder hervorgehobenen Regionalbezug zu stehen. Sicher ist der Anteil ausländischer Studierender immer noch sehr gering, die internationalen Aktivitäten sind trotzdem beachtlich.

Überzeugen Sie sich davon in der 11. Ausgabe des Magazins. Kollege Dr. Bühn war als Hospitant beim Sachsen-Verbindungsbüro in Brüssel, im Sommer weilten zwei türkische Gaststudenten im Studiengang Elektrotechnik bei uns, ein Botschafter der Oberlausitz war sportlich in der ganzen Welt zu Hause und ist nun im Hörsaal sesshaft geworden und selbst das Interview mit dem neuen Oberbürgermeister der Stadt Bautzen hat chinesische Akzente. So richtig unter die Haut ist mir der Artikel „Allein unter Studierenden“ gegangen. Er lässt erahnen, welche Herausforderungen die Berufsakademie Sachsen unter dem Leitthema „Chance! *Dual integriert*“ bewältigen wird.

Viele andere Themen bereichern das Magazin zusätzlich. So wird die beste Abschlussarbeit des Studienbereiches Technik des Matrikel 12 „beleuchtet“ und der Fachartikel von Kollegin Dr. Sende zum Betrieblichen Gesundheitsmanagement ist hoch aktuell. Die gewachsene Frauenpower im Dozententeam der BA Bautzen belegt zudem das Portrait über Frau Dr. Gubsch.

Beim Lesen viel Vergnügen wünscht Ihnen

*Barbara Wuttke*

Professorin Dr. Barbara Wuttke  
Direktorin der Studienakademie Bautzen

**KUNSTSTOFFTEILE MIT SYSTEM**

Dresdener Straße 25 · D-02681 Wilthen  
Telefon: +49 (0) 3592 54 36 30 · Telefax: +49 (0) 3592 54 36 99  
[www.lakowa.com](http://www.lakowa.com)



**Lakowa**<sup>®</sup>  
Gesellschaft für Kunststoffe- und -verarbeitung mbH



## ERFAHRUNGSBERICHT: ZWEI WOCHEN IN BRÜSSEL

Die Interessen Sachsens sollen auch auf europäischer Ebene gewahrt bleiben. Um dieses sicherzustellen, unterhält der Freistaat Sachsen seit 1991 ein Verbindungsbüro in Brüssel. Dieses ist Teil der Sächsischen Staatskanzlei und beschäftigt Mitarbeiter aus den verschiedenen sächsischen Fachministerien. Vom 15. bis 26. Juni 2015 konnte ich mich im Rahmen einer 14-tägigen Hospitation über die Arbeitsweise der verschiedenen EU-Institutionen und die Zusammenarbeit des Sachsen-Verbindungsbüros mit den unterschiedlichsten Stakeholdern aus Politik, der Wirtschaft und der Zivilgesellschaft informieren und Einsichten in die Zukunftspläne der Europäischen Kommission erhalten. Doch dazu später mehr.

Das Sachsen-Verbindungsbüro Brüssel (SVB) hält die sächsische Staatsregierung über alle wichtigen politischen Vorgänge bei der EU auf dem Laufenden. Darüber hinaus ist es bestrebt, Einflussnahme auf die politische Willensbildung in der EU zu nehmen sowie zielgerichtet und aktuell Information für den Landtag, die Verwaltung sowie die sächsischen Unternehmen und Bürger bereit zu stellen. Dazu gibt das SVB beispielsweise den wöchentlich erscheinenden Newsletter „Woche in Brüssel“ heraus (<http://www.wib.sachsen.de>). Außerdem gehören die Beratung und Unterstützung bei der Kontaktaufnahme mit EU-Stellen, die Präsentation des Freistaates Sachsen in



Brüssel durch Veranstaltungen sowie die Zusammenarbeit mit anderen europäischen Regionalvertretungen mit Sitz in Brüssel zu den Aufgaben des SVB.

Die im SVB tätigen ReferentInnen sind jeweils von den Landesministerien entsandt, um die aktuellen Entwicklungen in Brüssel zu verfolgen und den Häusern Bericht zu erstatten (*Organigramm des SVB*: [http://www.sk.sachsen.de/download/organigramm\\_svb\\_01\\_11\\_2015.pdf](http://www.sk.sachsen.de/download/organigramm_svb_01_11_2015.pdf)). Als Hospitant



im SVB konnte ich mich vor Ort ausführlich über die Aktivitäten der EU sowie die Aufgaben und Zusammenarbeit der einzelnen Institutionen informieren. Ferner bestand die Möglichkeit an Ausschuss- und Plenarsitzungen im Europäischen Parlament sowie an Veranstaltungen politischer Stiftungen/Verbände und anderer Lobbyisten teilzunehmen und zweimalig am wöchentlich erscheinenden Newsletter „Woche in Brüssel“ mitzuarbeiten. Darüber hinaus wurden viele interessante Gespräche mit Mitgliedern des Europäischen Parlaments und der Europäischen Kommission geführt. Beispielsweise ergab sich daraufhin die Möglichkeit für eine Studentin der Staatlichen Studienakademie Bautzen, ein 2,5 monatiges Praktikum im Europabüro der sächsischen Kommunen in Brüssel zu absolvieren.

Im Rahmen dieses abwechslungsreichen Programms stand am 22. Juni 2015 auch die Teilnahme an der Konferenz „A new start for Europe: Opening up to an era of innovation“ ([ec.europa.eu/research/conferences/2015/era-of-innovation/index.cfm](http://ec.europa.eu/research/conferences/2015/era-of-innovation/index.cfm)) an, bei der der EU-Kommissar für Forschung, Wissenschaft und Innovation, Carlos Moedas, das Zukunftskonzept der Kommission für eine offene, innovative Wissenschaftslandschaft in Europa vorstellte. Aus Sicht des Kommissars zählen zu den drängendsten Herausforderungen die bessere Vermarktung der Forschungsergebnisse, die Erhöhung der Qualität des wissenschaftlichen Outputs und die intensivere Beteiligung in internationalen Debatten, um Europas Gewicht zu vergrößern. Dazu sollen drei strategische Maßnahmen realisiert werden. Diese umfassen die Öffnung des Innovationsprozesses, die konsequente Weiterentwicklung des offenen Wissenschaftsmodells und die verstärkte Integration Europas als führenden Wissenschaftsstandort in globale Debatten.



## 1.) Öffnung des Innovationsprozesses

Die Öffnung des Innovationsprozesses für eine Vielzahl unterschiedlicher Akteure – von Wissenschaftlern über Unternehmer und Anwender bis hin zur Politik und Zivilgesellschaft – soll Forschungs- und Innovationsergebnisse besser zugänglich und nutzbar machen. Nur so kann die viel propagierte Wissensgesellschaft auch tatsächlich mit Leben gefüllt werden. Dies bedeutet auch, die entsprechenden regulatorischen Rahmenbedingungen zu schaffen und Innovatoren den Zugang zu unterschiedlichsten Finanzierungsformen zu erleichtern. Im Rahmen dieser ersten strategischen Maßnahme soll Horizont 2020 durch ein „Exzellenzsiegel“ ergänzt werden. So kann Bewerbungen, die trotz exzellenter Forschungsprojekte unter Horizont 2020 nicht zum Zuge gekommen sind, der Zugang zu den EU-Strukturfonds erleichtert werden. Zunächst soll diese Möglichkeit für Bewerber des KMU-Instruments offen stehen, so dass kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit hohem Innovations- und Wachstumspotential in den einzelnen Regionen noch besser gefördert werden können. Im nächsten Schritt sollen dann die verschiedenen Programme der Förderung von KMU und Innovationen unter einem sog. „EU Innovationsrat“ zusammengeführt werden, um Kräfte zu bündeln und ein weltweit führendes Programm zur Förderung von Exzellenz und Innovationsfähigkeit zu etablieren.

## 2.) Offene Wissenschaft (Open Science)

Durch die konsequente Umsetzung des offenen Wissenschaftsmodells soll die (passende) digitale Infrastruktur geschaffen werden, um eine höhere Qualität und mehr Exzellenz in der Forschung zu erreichen. In diesem Zusammenhang ist angedacht, im Rahmen der Strategie für einen digitalen Binnenmarkt eine europäische Cloud-Initiative ins Leben zu rufen, in die u.a. eine Forschungs-Cloud integriert ist. Damit können zukünftig bereits existierende und neue entstehende Datensätze und -infrastrukturen einfacher miteinander kombiniert werden, so dass sich für Wissenschaftler in Europa völlig neue Möglichkeiten des Datenmanagements, der -speicherung und -verarbeitung ergeben. Flankierend dazu soll noch im Jahr 2015 eine Initiative für mehr Integrität in der Forschung in die Wege geleitet werden. Darin werden klare Standards für wissenschaftliches Arbeiten und zur Ahndung wissenschaftlichen Fehlverhaltens enthalten sein, um Missbrauch und wissenschaftliches Fehlverhalten in die Schranken zu weisen und die Reputation europäischer Forschung zu stärken.

## Deine Chance

in einem Unternehmen mit Zukunft



Praxispartner der Berufsakademie Bautzen für:

- › Wirtschaftsingenieurwesen
- › Elektrotechnik



[www.atngmbh.de](http://www.atngmbh.de)

DEUTSCHLAND · SPANIEN · USA · BRASILIEN · CHINA

Die ATN Hölzel GmbH

LEIDENSCHAFT FÜR TECHNIK

### 3.) Weltoffenheit

Das dritte strategische Ziel ist es, Europa mehr Gewicht und Aufmerksamkeit in den internationalen Debatten zu verschaffen, um die gute Ausgangsposition im Forschungs- und Innovationswettbewerb zu verteidigen. Auch die großen Herausforderungen der Zukunft – Nahrungsmittelsicherheit, Sicherung der Wasserversorgung und Gesundheit – können nur im Verbund internationaler Kooperationen angegangen und gelöst werden. Die Europäische Kommission ist bestrebt, die dazu notwendigen strategischen Partnerschaften zu China, den USA und den Ländern Lateinamerikas einzugehen. Langfristiges Ziel der Europäischen Kommission ist es, ausgehend von diesen Partnerschaften, eine integrierte globale Forschungslandschaft aufzubauen.

### Offene Wissenschaft: Eine neue Ära an der Studienakademie Bautzen

Offenheit ist ein immanenter Bestandteil der Wissenschaft; der Zugang zu bewährtem Wissen und neuen Erkenntnissen ist entscheidend für neue Forschungsergebnisse, die Qualität und Anschlussfähigkeit von Innovationen, für Wachstum und Wohlstand. Der Zugang und aktive Transfer von Wissen und Technologien zwischen Bildungs- und Forschungseinrichtungen und Unternehmen trägt damit nicht nur zum Fortkommen von Unternehmen, sondern auch zur wirtschaftlichen Entfaltung ganzer Regionen bei. Insbesondere bei klein- und mittelständisch geprägten Wirtschaftsräumen können regionale Bildungs- und Forschungseinrichtungen eine Plattform für die Entstehung und Verbreitung von Wissen und Innovationen bieten und durch systematische Unterstützung der Wirtschaft als Multiplikator für die regionale wirtschaftliche Entwicklung wirken. Die Fähigkeiten zu lernen und zu innovieren sind Schlüsselmechanismen für den wirtschaftlichen Erfolg und die Differenziertheit von Regionen. Durch die konsequente Umsetzung des von der europäischen Kommission favorisierten offenen Wissenschaftsmodells sind wissenschaftliche Erkenntnisse unmittelbar für die Anwendung in der Wirtschaft sowie den Diskurs in Wissenschaft, Politik sowie Gesellschaft nutzbar. Dies ist eine Grundvoraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg, da dieser nicht isoliert in den einzelnen Unternehmen abläuft. Die Basis fruchtbarer regionalökonomischer Prozesse liegt vielmehr in den Beziehungen der Unternehmen zu ihrem Umfeld und dem kulturellen Klima einer Region (Lundvall 1992).

### Wissenschaftlichkeit als Katalysator für regionales Wirtschaftswachstum

Der Staatliche Studienakademie Bautzen als höchste Bildungseinrichtung im Landkreis Bautzen kommt daher in mehrfacher Hinsicht eine große Bedeutung zu. Mit ihren beiden Studienprofilen Technik und Wirtschaft ist sie eine attraktive Adresse für die anwendungsorientierte Wissensvermittlung und den Erwerb berufspraktischer Erfahrungen. Durch das praxisintegrierende Studium werden an der Staatlichen Studienakademie Bautzen in Kooperation mit den Praxispartnern zeit- und bedarfsgerecht wis-

senschaftlich qualifizierte und unmittelbar beschäftigungsfähige Absolventen ausgebildet. Damit leistet sie einen wichtigen Beitrag zur Sicherung des Fachkräftebedarfs der sächsischen Wirtschaft, insbesondere in den Landkreisen Bautzen und Görlitz. Zukünftig soll der Standortvorteil einer erfolgreichen Verzahnung der regionalen Wirtschaft mit der Staatlichen Studienakademie Bautzen auch auf den Bereich der Forschung ausgedehnt werden. Durch den offenen Zugang zu den gewonnen wissenschaftlichen Erkenntnissen wird ein direkter Transfer dieses Wissens aus der Studienakademie in die regionale Wirtschaft ermöglicht und einer Vielzahl von interessierten Anwendern, seien es Unternehmer, andere Wissenschaftler oder die breite Öffentlichkeit, zur Nutzung zur Verfügung gestellt. Damit kann das Innovationspotential der Region nachhaltig gestärkt werden.

Um dieses Ziel zu erreichen, etabliert die Staatliche Studienakademie Bautzen eine Diskussionspapier-Reihe, die BAuten Diskussionspapiere (englisch: BAuten Discussion Papers). In diesen sollen Forschungs- und Projektergebnisse in Eigenregie, z.B. über das Internet, veröffentlicht werden. Parallel werden gebundene Exemplare zur direkten Verbreitung an die Stakeholder in der Region erscheinen. Diese können die Diskussionspapiere ihrerseits nutzen, um eigene wissenschaftliche Erkenntnisse zu zirkulieren oder ihre Positionen zu aktuellen gesellschaftlichen und wirtschaftspolitischen Debatten zu vertreten. Die BAuten Diskussionspapiere können auch für Vorab-Veröffentlichungen von akademischen Artikeln, Buchkapiteln oder Reviews sowie für die Verbreitung studentischer Projektarbeiten genutzt werden. Die Leser sind herzlich eingeladen die Diskussionspapiere (ISSN 2366-2158) zu kommentieren und so den Autoren weitere Anregungen für Verbesserungen zu geben oder diese auf Fehler bzw. Unstimmigkeiten hinzuweisen. Mit dem Medium der BAutener Diskussionspapiere wird ein breiter Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen für die Vertreter der regionalen Wirtschaft sowie für Entscheidungsträger in Politik und Gesellschaft in der Region geschaffen. Dies geschieht vor allem in der Hoffnung, über neue Wege des Wissenserwerbs und der Wissensvermehrung das Innovationspotential der Region zu stärken und Multiplikatorprozesse für die regionale wirtschaftliche Entwicklung anzustoßen.

*Autor: Dr. Andreas Bühn*

#### Kurzvita Dr. Andreas Bühn

- geb. am 05.03.1978 in Bad Saarow-Pieskow
- Studium der Volkswirtschaftslehre an der TU Dresden
- Promotion an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften der TU Dresden (2005–06/2010)
- Forschungsprofessor University of Michigan und Georgia State University (09/2010–09/2011)
- Assistant Professor of Public Economics an der Utrecht University (04/2011–06/2013)
- Projektleiter am Institute for Advanced Sustainability Studies (IASS) e.V. (02/2013–09/2014)
- Studiengangsleiter Public Management an der BA Bautzen seit 09/2014

#### Quellen:

Lundvall, B.A. (Hrsg.): *National Systems of Innovation: Toward a Theory of Innovation and Interactive Learning*, London: Pinter



## FEIERLICHE EXMATRIKULATION DER MATRIKEL

# 2012

145 Studierende haben es im Jahr 2015 in der Regelstudienzeit geschafft und ein anspruchsvolles Pensum auf akademischem Niveau bewältigt. Diese Zahlen entsprechen in etwa denen der Vorjahre und belegen den soliden Kurs, den die Studienakademie Bautzen fährt.

Eine Neuerung war dahingegen, dass der Höhepunkt des akademischen Jahres, die feierliche Exmatrikulation der Studenten, dieses Jahr zum ersten Mal tatsächlich auch in Bautzen selbst stattfand. Am 7. November trafen sich Studenten, Dozenten und Angestellte der Studienakademie in der Stadthalle Bautzens, der Krone, um die Absolventen der Matrikel 12 zu verabschieden.

Die Feier begann mit einem Sektempfang, der für die Absolventen schon fast wie ein kleines Alumni-Treffen war, denn sie hatten sich in dieser Gemeinschaft seit Mai nicht mehr gesehen. Dem letzten Praxissemester folgte im Anschluss für die Allermeisten die unmittelbare Berufstätigkeit. 90 % Vermittlungsquote sind ein Aushängeschild für diese duale Studienform. Dazu kommt, dass der Jahrgang besonders leistungsstark war. Deshalb fiel es dieses Mal schwer, die Besten auszuwählen, die für eine hervorragende Abschlussarbeit bzw. Gesamtleistung ausgezeichnet werden. Immerhin haben 80 % das Studium mit dem Gesamtprädikat „sehr gut“ und „gut“ beendet, fast die Hälfte hat die Abschlussarbeit mit dem Prädikat „sehr gut“ abgeschlossen.

Nach dem Sektempfang wurden die Absolventen und ihre Angehörigen von Herrn Dr. Daniel Raabe begrüßt, der die Feier, wie in den Jahren zuvor, mit viel Einsatz und Hingabe organisiert hatte. Die Festansprache hielt Herr Dr. Detlef Hamann, der Hauptgeschäftsführer der IHK Dresden. In einer Rede, die so humorvoll wie eingängig war, stellte er die Erwartungshaltungen seiner eigenen Generation denen der „Generation Y“, der die Absolventen angehören, gegenüber.

Nachdem die Direktorin Frau Prof. Dr. Wuttke die Preise an die besten Studenten der jeweiligen Studiengänge übergeben hatte, hielten Frau Elke Bauch von der Kreissparkasse Bautzen und Herrn Prof. Svarovsky, der Direktor der Geschäftsleitung der

Deutschen Privaten Finanzakademie DPFA, die Laudationes auf die Verfasser der ausgezeichneten Abschlussarbeiten: Frau Friederike Fritsch vom Studiengang Public Management beschäftigte sich mit dem Komponentenansatz, der es erlaubt die Sachanlagen eines Unternehmens in wesentliche Bestandteile zu gliedern und getrennt voneinander, entsprechend ihrer individuellen Nutzungsdauer, abzuschreiben. Herr Rüdiger Türk vom Studiengang Elektrotechnik bearbeitete in seiner Diplomarbeit eine Prozessdatenerfassung für Produktionsabläufe und Diagnosezwecke. Beide Arbeiten werden in den nächsten Ausgaben der Hoch<sup>Zwo</sup> von ihren Verfassern genauer vorgestellt werden.

Vor der Übergabe der Abschlussurkunden gab die Direktorin den Studenten einige Worte mit auf den Weg und, nachdem die Absolventen ihre Urkunden erhalten hatten, sprachen Frau Belinda Wesenfeld und Herr Max Kluge vom Studiengang Elektrotechnik den Studentendank.

Zwischen den einzelnen Reden sorgte das Blechblasquartett Ho-JaMuSch für die musikalische Untermalung, während beim anschließenden Ball, wie auch in den Vorjahren, wieder die Scarlett Liveband zum Einsatz kam und das Publikum begeisterte.



# WIRTSCHAFTSINGENIEUR -IN



Frau Dr. Gubsch, was sind Sie bereit, über Ihr Privatleben zu verraten?

Ich bin verheiratet und das schon seit geraumer Zeit. Letztes Jahr hatten wir Silberhochzeit. Mein Mann ist ebenfalls Ingenieur, heute ist er primär als Software-Entwickler tätig. Wir haben einen inzwischen sechszwanzigjährigen Sohn, der allerdings keine Ingenieurlaufbahn eingeschlagen hat. Er studiert Sozialwissenschaften und hat etwas von einem Weltenbummler in sich. Er hat in Wien studiert, sein soziales Jahr in Kuba geleistet und verbringt eine Menge Zeit in Columbien, wo auch unsere Schwiegertochter in spe herkommt.

Steckt auch in Ihnen ein Weltenbummler? Was haben Sie selbst von der Welt gesehen?

Ich habe ein Jahr in Russland studiert. Moskau, um genau zu sein. Leider hatte ich seit der Wende nicht mehr die Gelegenheit, wieder einmal dorthin zu fahren. Allerdings war ich 2006 in Sibirien, im Rahmen einer Dienstreise zur russischen Erdölindustrie. In der Region dort findet sich eine ganz eigenartige Mischung von Technik und Tradition. Moderne Industrieanlagen und Kartoffeln, die im Kofferraum des Dienst-Pkw transportiert werden. Ganz beeindruckend war die Gastfreundschaft der Leute dort. Das gilt im Übrigen auch für die Menschen in den USA, die ich bei einem Forschungsaufenthalt in Iowa kennenlernen durfte.

Welcher Weg hat Sie nach Bautzen und hier zu uns an die BA geführt?

Mein Weg nach Bautzen ist dem unseres neuen Oberbürgermeisters nicht unähnlich. Auch ich bin gebürtige Berlinerin und auch ich hatte schon immer eine Beziehung zur Gegend, da meine Schwiegereltern aus der Lausitz stammen.

Mein Mann und ich fanden 2010 ein Bauernhaus an der Olba. Die Olba ist ein Badensee, der noch aus der Zeit des Braunkohleabbaus stammt. Das war ein großes Glück für mich, denn ich schwimme sehr gerne.

Ich hatte eine Stelle an der TU in Dresden. Das war prinzipiell eine schöne Arbeit, wenn man mal von der dominierenden Aufgabe der Drittmittelakquisition absieht, welche die Arbeit mit den Studenten immer mehr verdrängt. Als der Professor meines Fachbereichs in Rente ging, wurde mir allerdings klar, dass ich etwas Neues anfangen wollte. Da kam mir die Stellenausschreibung der BA sehr gelegen, zumal ich damit auch viel näher an meinem Wohnort bin.

Sie sind also mit dem universitären Leben gut vertraut und sind gerade dabei, sich hier an der Studienakademie einzuleben. Was sind die Unterschiede zwischen TU und BA?

Die Arbeit an der BA gefällt mir sehr gut. Vom Kollegium her und auch von den Studenten. Die Lehre an der TU ist viel anonym und die Studenten erscheinen mir weniger orientiert. An der BA wissen die Studenten genau, warum sie was studieren und gehen zielgerichteter vor.

Außerdem wird die Lehre an den Universitäten immer mehr zum fünften Rad am Wagen. Die Professoren verbringen ihre Zeit mit Forschung oder Drittmittel-Einwerbung und haben für die Lehre weder Zeit noch Interesse. Beim dualen Studium liegt auf der Lehre dahingegen das Hauptaugenmerk und die Verzahnung von theoretischem Unterricht an der Studienakademie und praktischem Lernen beim Partnerunternehmen machen die Sache noch effektiver.

Warum wollten Sie Ingenieurin werden?

Was mich am Ingenieurwesen fasziniert, ist die Komplexität moderner Maschinen. Es ist enorm, was an Wissensaustausch und



Abstimmungsarbeit beispielsweise in einem modernen Doppelkupplungsgetriebe steckt. Wie viele Menschen gemeinsam daran gearbeitet haben, so etwas zu entwickeln! Heute geht es ohne komplexe moderne Entwicklungsprozesse nicht mehr.

Klar, es gibt auch Maschinen, deren Genialität in ihrer Einfachheit liegt. Das sind dann aber eher die älteren Kaliber. Oldtimer sind wunderschön anzusehen – fahren möchte ich dann lieber doch in einem modernen Pkw mit einem ordentlichen Antrieb und den vielen aktiven und passiven Sicherheitssystemen.

### Hatten Sie denn nie Probleme mit Vorurteilen?

Nein, nicht wirklich. Ich kann mich nicht daran erinnern, jemals echten Ressentiments begegnet zu sein. Das mag zum Teil auch daran liegen, dass beruflich gesehen das Geschlecht für mich – sozusagen von Natur aus – kein Thema ist. Mir geht es nur um die fachliche Qualifikation. Ich hatte tatsächlich mal einen Chef, der sagte „als Frau muss man doppelt so gut sein“. Das ist aber nicht meine Erfahrung. Wer qualifiziert ist, ist qualifiziert und dabei spielt das Geschlecht nicht die ausschlaggebende Rolle. Aus diesem Grund bin ich auch gegen Quotenfrauen. Ich weiß, dass es die gibt, zum Beispiel wenn eine Universität fordert, dass ein bestimmter Prozentsatz an Professoren weiblich sein muss. Ich selbst sehe mich aber nicht in der Frauenrechtlerinnen-Rolle und habe dafür auch nie Bedarf erkennen können. Als ich damals studiert habe, waren von dreißig Studenten vier Frauen. Das sind zwar nicht viele, aber wir waren von Anfang an voll akzeptiert und mussten uns nicht mehr erkämpfen als die männlichen Kommilitonen. Das lag zum Teil vielleicht auch am System, das sich bemühte, keinen Unterschied zwischen den Geschlechtern zu machen.

### Sie haben in der DDR studiert. Was war damals anders als heute?

Die heutige Jugend hat andere Perspektiven als wir damals. Sie scheint mir weniger voreingenommen und weniger durch das politische System geprägt. Das ist sicherlich besser. In der DDR war dahingegen die Lebenssicherheit höher. Ich bin aber nicht die beste Ansprechperson, wenn Sie einen Zeitzeugen für die Wende oder den Zeitgeist der Achtziger suchen. Die *No-Future*-Einstellung, die im Westen vor der Wende unter der Jugend verbreitet war, habe ich nie erlebt und, ganz ehrlich, der gesamte Mauerfall verblasst vor der Tatsache, dass ich '89 mein Kind bekommen habe. Ein neugeborenes Kind lässt politische Ereignisse in den Hintergrund rücken. So war Martins erster Geburtstag im Jahr 1990 für mich der größte Feiertag in diesem Jahr.

Noch etwas war damals anders als heute: die Ausstattung. Wir haben heute hier an der BA Geräte, von denen wir damals nicht mal zu träumen wagten. In der Hinsicht kann man wirklich sagen, dass die Studenten heute die Gnade der späten Geburt erleben.

### Was beeindruckt Sie besonders an der Ausstattung im Studiengang WIW?

Das Wirtschaftsingenieurwesen hier an der BA ist allgemein super aufgestellt – wie die anderen technischen Studiengänge übrigens auch. Was ich besonders toll finde, ist, dass wir hier mit NX arbe-

iten können, das ist ein führendes und in der Automobil- und Flugzeugindustrie sehr bewährtes CAx-System.

### Was bedeutet CAx?

Sie wissen, dass CAD für Computer Aided Design steht. Heutzutage wird aber nicht nur das Design am Computer gemacht, sondern der komplette Product-Lifecycle wird über den Computer begleitet. Darum heißt das NX komplett Siemens PLM für Product Lifecycle Management. Das x im CAx ist daher ein Platzhalter für alles, was möglich ist: Design, aber auch Produktion, Wartung, etc. Über das NX Steuersystem kann ich die CNC Drehmaschine ansprechen, aber auch mit virtuellen Prototypen komplexe Mechanismen zum Leben erwecken.

Als ich das erste Mal hier war und mich umgesehen habe, war ich schon beeindruckt von der Ausstattung. Und dann bedenke man, dass wir nächstes Jahr ein komplett neues Laborgebäude bekommen! Die Planung für den Bau ist vorbei, aber in die Nutzungsplanung bin ich voll involviert und das macht richtig Spaß. Mit dem neuen Laborgebäude wird die Technik endlich an einem Platz konzentriert. Die Rechnerarbeitsplätze werden direkt neben den Maschinen stehen. So kann die Umsetzung direkt neben der Entwicklung erfolgen.

### Von der Arbeit zur Freizeit: Was haben Sie für Hobbies, was tun Sie, um sich zu entspannen?

Mein Beruf bereitet mir Vergnügen. Ich bin sehr gerne Maschinenbauerin und sehe den Beruf daher nicht nur als Arbeit. Wenn ich gerade nicht in meinem Beruf tätig bin, schwimme und lese ich gerne. Historische Romane haben es mir besonders angefallen, aber ich habe auch die Harry-Potter-Reihe gelesen.

### Und wann verlieren Sie Ihre Gelassenheit? Was ärgert Sie?

Ich bin ein Mensch, der Dinge gerne direkt anspricht. Darum missfällt es mir, wenn manche Menschen es vorziehen, hinter dem Rücken anderer zu agieren, statt Probleme offen anzusprechen. Ich bin ein Teamplayer und um gut im Team zu spielen, muss sich jeder Spieler auf die Mitspieler verlassen können. Wenn da einer was hintenherum macht, wird der Teamgeist zerstört. Ich ziehe Offenheit vor.

### Vielleicht abschließend noch ein Wort, wie Sie die Zukunft des Studiengangs WIW sehen?

Der Status Quo ist hervorragend und das Wirtschaftsingenieurwesen steht in Bautzen auf soliden Beinen. Professor Gnauck hat sich um den Studiengang sehr verdient gemacht und ich fühle mich von ihm voll akzeptiert.

Die Prognose sieht genauso gut aus. Ich habe zwar gesagt, dass das Geschlecht für mich im Beruf keine Rolle spielt und dazu stehe ich auch. Aber wenn ich sehe, dass von fünfundzwanzig neu immatrikulierten Studenten elf Frauen sind, dann freue ich mich darüber.

*Das Interview führte Prof. Dr. Alexander Flory*



Olympia London 2012  
(Finish mit meinem Mate Brad)

## MAIK PETZOLD: VOM PROFISPORTLER ZUM BA-STUDENTEN

Um die Geschichte auch richtig zu erzählen, muss ich ganz von vorne anfangen. Geboren wurde ich am 16. Januar 1978 in Bautzen. Wohlbehütet wuchs ich in einer sportbegeisterten Familie auf. Dabei spielte mein Vater die entscheidende Rolle. Als der Triathlonsport in den 80er-Jahren aus den USA in die ganze Welt überschwappte, gab es auch hinter dem eisernen Vorhang ein paar Wenige, die diese Idee sofort aufgriffen und trotz des Widerstandes der Staatsgewalt unter dem Namen A3K (Ausdauerdreikampf) zur offiziellen Anerkennung verhalfen. 1984 konnte mein Vater dann gleich den ersten Leipziger Triathlon gewinnen und wurde zum wichtigsten Mentor meiner späteren Laufbahn. Gesegnet mit viel Talent und den Tugenden von Fleiß, Zielstrebigkeit und ein wenig Askese gelang mir der Sprung in die Triathlon-Nationalmannschaft und damit der Weg ins Berufssportlerleben. Mein großer Traum wurde wahr und der Alltag drehte sich nach dem erfolgreichen Abitur am Technischen Gymnasium in Bautzen und dem Grundwehrdienst der Bundeswehr in Frankenberg rund um die drei Disziplinen Schwimmen, Radfahren und Laufen. Mein Zweitwohnsitz am Olympiastützpunkt in Saarbrücken ermöglichte es mir fast 15 Jahre lang mit den Besten des Landes unter perfekten Bedingungen trainieren zu können. Genauso lange konnte ich mein Hobby zum Beruf machen und

erfüllte mir nicht nur den Traum von Olympia sondern hatte die Möglichkeit, fast alle Kontinente (Asien, Afrika, Amerika, Australien) zu bereisen und Land, Leute und Kulturen kennenzulernen. Bis dato hatte ich mir immer mal wieder Gedanken über meinen beruflichen Werdegang gemacht, dabei auch zwei Projekte gestartet (Fernstudium Hagen als Wirtschaftswissenschaftler und ein Präsenzstudium zum Diplom-Sportwissenschaftler), beides jedoch mangels Zeit und fehlenden Soldes/Geldes wieder in eine Vollzeitbeschäftigung als Sportsoldat umgewandelt. Mit der Kreissparkasse Bautzen fand ich nach den Olympischen Spielen in Athen 2004 einen meiner größten Förderer neben der Bundeswehr, der es mir ermöglichte, als Profi freier zu agieren und eigene Wege zu verfolgen. So erfüllte ich mir 2005 einen langgehegten Traum für einige Zeit nach Australien zu ziehen und mich einer australischen Trainingsgruppe an der Gold Coast anzuschließen. Gezwungenermaßen musste ich mein bescheidenes Schulenglisch auf ein solides Niveau heben und den sportlichen Horizont erweitern. *Learning by doing* war dann auch die Devise und schon bald verschwand meine Angst vor dem Sprechen, auch wenn die Grammatik nicht immer perfekt war und noch heute ist. Meiner Heimat Bautzen und der Oberlausitz bin ich die ganze Zeit treu geblieben und wurde im Jahre 2005 zum

offiziellen Botschafter der Oberlausitz ernannt. Von da an trug ich voller Stolz das Logo der Oberlausitz auf meinem Einteiler in die ganze Welt hinaus. Dabei lernte ich auch meinen zukünftigen Praxispartner die Marketing-Gesellschaft Oberlausitz-Niederschlesien mbH unter der Leitung von Prof. Dr. Holm Große kennen. Sofort begeisterte mich die Idee der Gesellschaft etwas für die Region bewirken zu können, genau genommen sie überregional bekannter zu machen. Nach vielen gemeinsamen Projekten bei Großsportveranstaltungen und stets regem Kontakt fasste ich den Entschluss mich am Ende meiner sportlichen Laufbahn ganz offiziell auf einen Ausbildungsplatz als BA-Student zu bewerben. Vor Beginn des Studiums wurde – nicht wirklich überraschend – mein erstes Kind geboren und ich ergriff nach 15 Jahren als Weltenbummler die Chance, ganz für die Familie da zu sein. Durch diese Elternzeit startete ich ein Jahr später als eigentlich gedacht in den Studiengang Public Management. Mit 36 Kommilitonen begann ich aufgeregt wie vor einem Rennen den neuen Lebensabschnitt. Am meisten graute es mir vor den Fächern Mathematik und Finanzbuchhaltung. Die Sorge um das Bestehen der Klausuren wurde mir Dank des gutes Teamworks und der wirklich fairen Dozenten/innen bald genommen und auch wenn anfangs Zweifel über die Wahl des Studium immer wieder aufkamen, bin ich froh, bis jetzt trotz der Mehrfachbelastung Familie, Sport (Verein), Studium durchgezogen zu haben. Wer sich jetzt fragt, warum ich mich gerade für PM und nicht für Sportwissenschaft oder einen Trainerjob entschieden habe, schließlich besitze ich ja die A-Lizenz? Tja, ich wollte einfach mehr als nur ein Sportexperte sein und sprichwörtlich über den Tellerrand schauen, da betriebswirtschaftliches Wissen in jeder Lebenslage von Nutzen ist und uns zwangsläufig auch ein Leben lang begleitet. Jetzt kann ich zumindest meine Steuererklärung etwas besser nachvollziehen und kennen die Unterschiede zwischen Mehrwertsteuer und Vorsteuer ☺. Die Halbzeit ist bald geschafft, auch wenn sich unseren Reihen schon leicht gelichtet haben. Mein Fazit nach einem Jahr fällt definitiv gut aus und so werde ich mein Bestes geben, um dann am Ende den Titel Diplom-Betriebswirt (BA) tragen zu dürfen. In diesem Sinne wünsche ich allen Studierenden einen langen Atem und auch mal den Mut zur Lücke, da auch beim Lernen die Pause den Muskel bzw. die Denkleistung wachsen lässt!

*Sport frei! Euer Maiki*



WTS Rennen Washington DC 2009

## SPORTLICHE HIGHLIGHTS:

- 12 WM Teilnahmen (2001 - 2012)
- 2 Olympiateilnahmen (Athen 2004, London 2012)
- 3. Platz WM 2009 Gold Coast/Australien
- 3. Platz Mix WM 2011 Lausanne/Schweiz
- 2. Platz Team WM 2006 Cancun/Mexiko



**Weltspitze ist unser täglich Brot**

Innovative Backtechnologie aus Sachsen – für die internationale Welt des Backens.



**Wer von gestern ist, kann keine Öfen für morgen bauen und weltweit vermarkten.**

Deshalb suchen wir Dich und fördern Deine Talente! Lerne uns kennen unter: [www.debag.com/karriere](http://www.debag.com/karriere)



GLOBAL BAKING TECHNOLOGY

DEBAG Deutsche Backofenbau GmbH · Dresdener Straße 88 · D-02625 Bautzen · [www.debag.com](http://www.debag.com)

# EIN APFEL MACHT NOCH KEIN BETRIEBLICHES GESUNDHEITSMANAGEMENT!



Nie zuvor hatte Gesundheit einen so hohen Stellenwert wie heute. Das Bedürfnis, durch individuelles Gesundheitsmanagement physische und psychische Fitness zu erlangen und zu erhalten, ist für die Menschen zunehmend wichtiger geworden. Gesundheit und Vorsorge rücken aber auch für viele Betriebe immer mehr in den Fokus – Umfragen in Unternehmen ergeben, dass dies vor allem auf den demografischen Wandel und den zukünftigen Fachkräftemangel, verlängerte Lebensarbeitszeiten und gestiegene Arbeitsbelastungen zurückzuführen ist (vgl. Ärzteblatt 2014). Das Thema „Gesundheit im Betrieb“ ist daher zukunftssträftig, zumal der durchschnittliche arbeitstätige Mensch 7 Stunden und 52 Minuten pro Tag am Arbeitsplatz verbringt – Tendenz steigend (vgl. Statistisches Bundesamt 2015, S. 11). Dies ist nicht zuletzt auch an einer wachsenden Anzahl von Studien- und Abschlussarbeiten an der BA Bautzen zu dieser Thematik erkennbar.

## Verantwortlichkeit der Betriebe

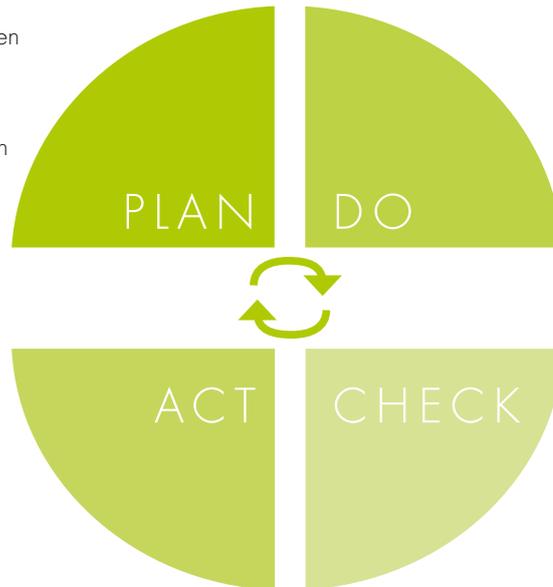
Aber liegt denn Gesundheit nicht eigentlich in der Verantwortung eines jeden selbst? Oder sollten auch Arbeitgeber die Gesundheit ihrer Mitarbeiter im Blick haben? Und wie stark darf der Arbeitgeber sich hier überhaupt einmischen?

Natürlich kann eine Einzelperson im privaten Bereich viel für ihre Gesundheit tun. Aber viele arbeitsbedingte Einflussfaktoren der Gesundheit kann sie nur schwer beeinflussen. Daher kommt dem Betrieb vor Ort eine hohe Verantwortung zu, die Mitarbeiter in der Arbeit gesund zu erhalten. Das Arbeitsschutzgesetz verlangt daher bereits seit 1996 von Arbeitgebern, eine systematische und regelmäßige Beurteilung an jedem Arbeitsplatz durchführen und zu dokumentieren. Diese Gefährdungsbeurteilung bildet die Grundlage für die Entwicklung von Maßnahmen zur Beseitigung von Gesundheitsgefahren und war lange Zeit hauptsächlich an physischen Gefährdungen orientiert (z.B. Schad- und Giftstoffe, Lärm, Beleuchtung). Seit Ende 2013 sind nun durch den Gesetzgeber auch ganz explizit „psychische Belastungen“ in die Gefährdungsbeurteilung einzubeziehen. Werden diese nicht systematisch identifiziert, liegt nun sogar ein klarer Verstoß gegen das Arbeitsschutzgesetz vor (vgl. Gündel et al. 2014, S. 186). Die arbeitswissenschaftliche Forschung belegte in unzähligen Studien, dass es nicht allein oder hauptsächlich am individuellen Gesundheitsverhalten liegt, ob man sich psychisch gesund erhalten kann. Selbst wenn Mitarbeiter ein gesundes Individualverhalten haben, resultieren aus den Arbeitsbedingungen immer noch erhebliche Risiken. Wenn z.B. Zeit- und Leistungsdruck, geringe Entscheidungsspielräume oder schlechte Führung über längere Zeit bestehen, dann ist dies bei ganzen Gruppen von Beschäftigten mit massiven Gesundheitsrisiken verbunden (vgl. Literaturüberblick bei Bonde 2008).

Das Unternehmen muss also die Rahmenbedingungen für gesundheitsförderliches Verhalten auch im Betrieb schaffen. Dies spiegelt auch das Grundverständnis der Ottawa Charta von 1986 wieder: Gesundheit wird hier als die Fähigkeit des Individuums verstanden, die eigenen Gesundheitspotenziale auszuschöpfen und somit angemessen auf die Herausforderungen der Umwelt reagieren zu können. Diese Selbstbestimmung kann sich aber nur entfalten, wenn auch das Umfeld im Betrieb stimmt (vgl. Uhle & Treier 2015, S. 8). Einerseits muss also das jeweilige Unternehmen durch verschiedene Maßnahmen die Gesundheit fördern (Empowerment oder Gesundheitsbildung), andererseits aber auch fordern, dass sich die Mitarbeiter hilfreiche Kompetenzen aneignen und von gesundheitsschädigendem Verhalten im weiteren Sinne absehen.



- › Ermittlung gesetzlicher Forderungen
- › Integration von BGM in die Unternehmenspolitik
- › Festlegen von Verantwortlichkeiten
- › Methoden zur Ermittlung von Gesundheitschancen und -risiken festlegen
- › Managementbewertung
- › Identifikation und Bewertung von Fehlern
- › Maßnahmen zur Beseitigung der Fehlerursachen
- › ggf. neue BGM-Ziele



- › Durchführung der Ermittlung von Gesundheitschancen und -risiken
  - › Auswertung der Analyse(n)
- › Festlegung von Handlungsfeldern und entsprechenden BGM-Zielen
  - › Mitarbeiter beteiligen
  - › Festlegen und Überwachen von Kennzahlen zur Zielerreichung
- › Überprüfen der Wirksamkeit der Maßnahmen
  - › Organisationsänderungen:
    - › Zielerreichung
  - › Evaluation von Leistungen
    - › interne Audits

Abbildung 1: Der PDCA-Zyklus im BGM  
Quelle: vgl. Schlicht & Zinsmeyer 2015

## Wann ist ein BGM auch ein BGM?

Im Betrieblichen Gesundheitsmanagement bündeln sich alle Maßnahmen des Arbeitgebers, die darauf abzielen, die Gesundheit, Leistung und den Erfolg für das Unternehmen und alle seine Beschäftigten zu erhalten und zu fördern. „Ein Apfel am Tag macht noch kein BGM“ – ist ein beliebter Ausspruch und er zielt darauf ab, dass es nicht nur um pauschale Einzelmaßnahmen wie einen Obstkorb oder eine Sportgruppe geht. Die Aktivitäten sollten vielmehr auf die individuellen Bedürfnisse und Probleme eines Unternehmens angepasst sein. BGM ist als ein kontinuierlicher Verbesserungsprozess ohne einen Endpunkt zu verstehen und bedeutet dabei auch immer Organisationsentwicklung. Das ganze System „Betrieb“ soll idealerweise eine systematische und nachhaltige Implementierung gesundheitsförderlicher Strukturen erfahren (vgl. Matyssek 2015). Der PDCA-Zyklus (Plan – Do – Check – Act), adaptiert als Methode der Qualitätssicherung, gibt als strukturiertes Problemlöseverfahren auch im Betrieblichen Gesundheitsmanagement Orientierung (vgl. DIN SPEC 91020). Der Ablauf besteht aus 4 Phasen, wie in Abbildung 1 dargestellt.

Das Festlegen von Verantwortlichkeiten und Methoden zur Ermittlung von Gesundheitschancen und -risiken setzt den Ausgangspunkt. Die anschließende Analyse der vorhandenen Ressourcen und Belastungen sowie deren Auswertung legen den Grundstein für die Entwicklung spezifische Handlungsfelder. In wiederkehrenden Zeitabständen sind die geschaffenen Maßnahmen und ihre Umsetzung auf ihre Wirksamkeit zu überprüfen. Diese Evaluierung zur Qualitätssicherung gibt auch Aufschluss darüber, inwieweit die Zielsetzungen erfüllt werden. Zudem gibt sie Hinweise auf weitere oder verbesserungsbedürftige Maßnahmen. Mit diesem Ablauf ist der BGM-Zyklus in die laufenden Managementprozesse integriert.

## Nur zusammen ist man stark – die 3 Säulen des BGM

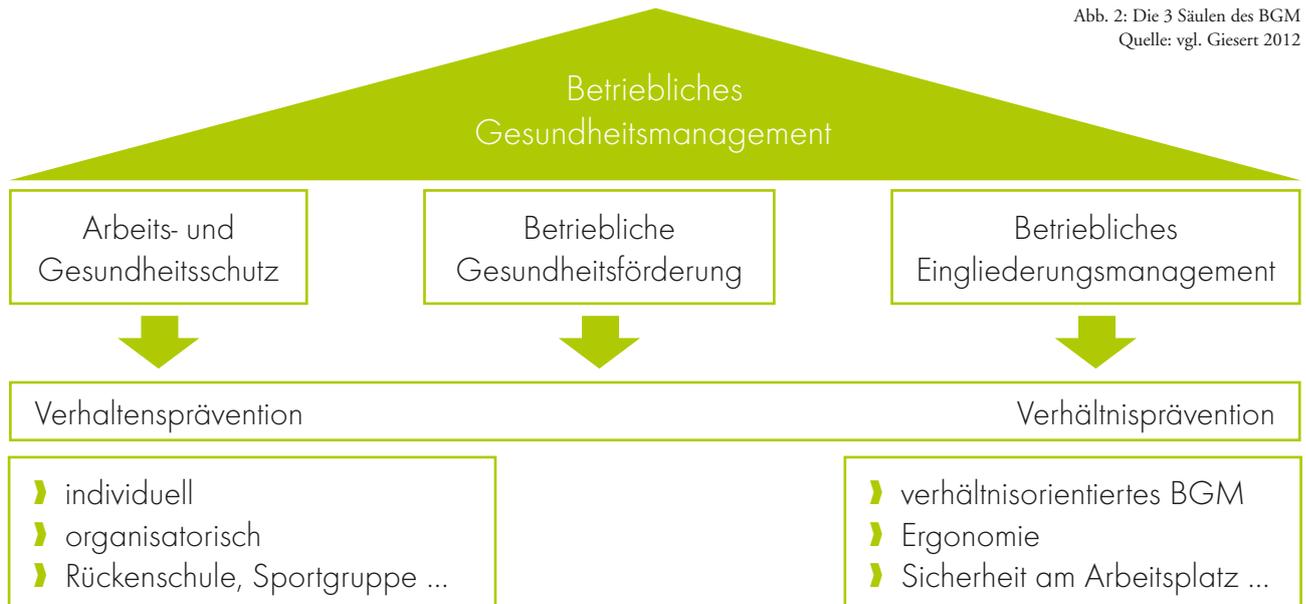
Grundlage des Betrieblichen Gesundheitsmanagements sind die drei Säulen *Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM)*, *Arbeits- und Gesundheitsschutz (AGS)* sowie die *Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF)* (vgl. Abb. 2). Alle drei Handlungsfelder müssen in die betrieblichen Routinen integriert werden und kontinuierlich verzahnt die oben genannten Prozesse des PDCA-Kreislaufs betreiben.

Die *Betriebliche Gesundheitsförderung* zielt darauf ab, die Gesundheit der Belegschaft mit geeigneten verhaltens- und verhältnispräventiven Maßnahmen zu stärken (z.B. Entspannungskurse, Einrichtung ergonomischer Arbeitsplätze). Die betriebliche Sportgruppe oder das hausinterne Fitnessstudio sind ein erster Schritt zur Gesundheitsförderung im Betrieb. Allerdings sind damit noch keineswegs die rechtlichen Verpflichtungen erfüllt. Dies geschieht erst unter Einbezug des AGS und des BEM:

Im *Arbeits- und Gesundheitsschutz* regelt insbesondere das Arbeitsschutzgesetz sowohl die Pflichten des Arbeitgebers, als auch die Rechte und Pflichten des Arbeitnehmers. Die Gefährdungsbeurteilung, die arbeitsmedizinische Vorsorge und Lärmschutz stehen stellvertretend für viele weitere gesetzliche Verpflichtungen.

Ebenfalls verpflichtend ist seit 2004 das *Betriebliche Eingliederungsmanagement*. Verankert ist es im § 84 Abs. 2 SGB IX. Dieser Paragraph schreibt ein BEM vor, wenn Beschäftigte innerhalb eines Jahres länger als sechs Wochen ununterbrochen oder wiederholt arbeitsunfähig waren. So soll den Betroffenen aktiv geholfen werden, um die Arbeitsfähigkeit wiederherzustellen, den Arbeitsplatz zu erhalten sowie erneuter Arbeitsunfähigkeit vorzubeugen.

Abb. 2: Die 3 Säulen des BGM  
Quelle: vgl. Giesert 2012



### Jeder trägt seinen Teil dazu bei

Ein erfolgreiches betriebliches Gesundheitsmanagement fußt auf allen drei Säulen und kann nur durch eine enge interdisziplinäre Zusammenarbeit von Sicherheitsfachkräften, Arbeitsmedizinern und Arbeitspsychologen unter Einbindung der Arbeitnehmervertretung sowie der Personalabteilung funktionieren (vgl. Gündel et al. 2014, S. 187). Wesentlich ist vor allem die Beteiligung der Mitarbeiter und Führungskräfte, denn sie setzen letztendlich die erarbeiteten Maßnahmen um und sind daher in allen vorhergehenden Phasen zu beteiligen. Jeder, der an Teilprozessen des PDCA-Zyklus teilhat, ist wichtig. Selbst derjenige, der die Äpfelkörbe auffüllt, arbeitet am Ganzen. Er betreibt vielleicht kein BGM im ganzheitlichen Sinne – aber er trägt seinen Teil zum Gesamtprozess bei (vgl. Matyssek 2015).

*Autorin: Dr. Katharina Sende*

### Kurzvita Dr. Katharina Sende

- geb. am 16.03.1981 in Bautzen
- Studium der Psychologie an der TU Dresden
- Promotionsstudium der Wirtschaftswissenschaften an der TU Dresden (2008 – 12/2013)
- wissenschaftliche Mitarbeiterin und Projektleiterin bei der Gesellschaft für Gesunde Arbeit Dresden mbH (06/2010 – 06/2015)
- hauptberufliche Dozentin an der BA Bautzen seit 07/2015 (Bereich Personalwesen, Mitarbeiterführung, Statistik, Projektmanagement, wissenschaftliches Arbeiten)

#### Quellen:

- Deutsches Ärzteblatt (Hrsg.): Studie: Betriebliches Gesundheitsmanagement im Aufwind, letzte Aktualisierung: 14.08.2015, URL: <http://www.aerzteblatt.de/nachrichten/59746/Studie-Betriebliches-Gesundheitsmanagement-im-Aufwind>, abgerufen am 20.09.2015
- Bonde, J. P. E.: Psychosocial factors at work and risk of depression: A systematic review of the epidemiological evidence in: *Journal of Occupational and Environmental Medicine*, 65 (2008), S. 438-445.
- DIN SPEC 91020: Betriebliches Gesundheitsmanagement, letzte Aktualisierung: 2015, URL: <http://www.kosmas.din.de/cmd?artid=153182508&bcrumblevel=1&contextid=kosmas&subcommitteeid=144596636&level=tpl-art-detailansicht&committeeid=90708147&languageid=de>, abgerufen am 17.09.2015.
- Giesert, M.: Arbeitsfähigkeit und Gesundheit erhalten. Fördermöglichkeiten im ganzheitlichen betrieblichen Gesundheitsmanagement in: *AiB - Arbeitsrecht im Betrieb*, 5 (2012), S. 336-340.
- Gündel, H.; Glasel, J.; Angerer 2014: *Arbeiten und gesund bleiben, K.O. durch den Job oder fit im Beruf*, Berlin u.a.: Springer-Verlag 2014.
- Matyssek, A. K.: Wann ist Betriebliches Gesundheitsmanagement BGM? Die Sache mit der BGM-Definition, letzte Aktualisierung: 2015, URL: <http://www.do-care.de/wann-ist-betriebliches-gesundheitsmanagement-bgm-definition/>, abgerufen am 17.09.2015.
- Schlicht, W.; Zinsmeyer, M.: *Gesundheitsförderung systematisch planen und effektiv intervenieren*, Berlin u.a.: Springer-Verlag 2015.
- Statistisches Bundesamt (Hrsg.): *Zeitverwendungserhebung, Aktivitäten in Stunden und Minuten für ausgewählte Personengruppen*, Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, letzte Aktualisierung: 2015, URL: [https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Zeitbudgeterhebung/Zeitverwendung5639102139004.pdf?\\_\\_blob=publicationFile](https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/EinkommenKonsumLebensbedingungen/Zeitbudgeterhebung/Zeitverwendung5639102139004.pdf?__blob=publicationFile), abgerufen am 17.09.2015.
- Uhle, T.; Treier, M.: *Betriebliches Gesundheitsmanagement, Gesundheitsförderung in der Arbeitswelt: Mitarbeiter einbinden, Prozesse gestalten, Erfolge messen*, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin u.a.: Springer-Verlag 2015.





# „ALLES GUT“ IN GERMANY



cooperative education idea. This type of university trains professionals under very practical aspects. The teachers were always kind and supportive, and when we needed something they always did their best to help us. Prof. Weiss helped us a lot by taking us to Bautzen, showing us around in Dresden, giving us technical tips, helping with our projects and many other things. We really don't know how to thank him. Also we will never forget Prof. Flory, Mr. Abdel Haq and the two caretakers Mr. Tetzner and Mr. Höhne, who also helped us a lot.

In summary „Alles gut“ : )

We had an unforgettable time in Germany and we hope we can meet again sometime. Remember us.

*Authors: Coşkun Kozakbaşı & Nilüfer Yaşar*



Our names are Nilüfer Yaşar and Coşkun Kozakbaşı. We are two electrical and electronics engineering students from Turkey and we came to the BA for an internship. When we met with Prof. Weiss we were so excited about coming to Germany. We had always heard about how Germans are hard-working and how they are good at engineering. Also we were wondering about the German culture and lifestyle. That's why we wanted to come here.

It was the 13<sup>th</sup> of June when we found ourselves at Leipzig Airport and our Germany stories finally started. Prof. Weiß picked us up and drove us to Bautzen, where we settled down in the apartments the BA had organized for us. The next day we discovered the city. Bautzen is a small but really sweet city. Especially the historic old town is fantastic. Sometimes we had trouble finding an address because neither of us speaks German and when we asked someone for the way it could be funny. They always kept speaking to us in German, although we didn't understand anything. But we also know that everybody was trying to help us and that was so nice.

We didn't know what the differences between a University of Cooperative Education and a traditional university are. Of course we had looked on the internet before we came, but only once we were here could we truly find it out. We really got to like the

# BELEUCHTUNG MIT SPARPOTENTIAL

Die Auszeichnung für die beste Diplomarbeit der Studienakademie Bautzen auf dem Gebiet Technik ging 2015 an Andre Müller vom Studiengang Elektrotechnik.

Der weltweite Bedarf an Energie ist in den letzten 20 Jahren kontinuierlich gestiegen und der „Hunger“ nach immer mehr Energie scheint ungebrochen. Betrachtet man den Primärenergieverbrauch der letzten Jahre in Deutschland, zeigt sich, dass dieser zwar stagniert, aber auf keinen Fall spürbar absinkt. Im krassen Gegensatz dazu steht der begrenzte Vorrat an fossilen und nuklearen Brennstoffen, welche hauptsächlich für die Energieversorgung benötigt werden. Welche Auswirkungen aus diesem Missverhältnis erwachsen, darauf weisen unter anderem Forscher der Energy Watch Group in ihrer Studie „Fossile und Nukleare Brennstoffe“ aus dem Jahr 2013 hin. Sie kommen zu dem Schluss, „... dass die Ära der billig und reichlich verfügbaren Energierohstoffe zu Ende geht.“ (vgl. Zittel 2014) Treffen die Prognosen der Forscher zu, kann davon ausgegangen werden, dass die Energiepreise für Endkunden in absehbarer Zeit in noch nicht abschätzbarer Höhe ansteigen werden.

## „Verbesserung der Energienutzung in Bürogebäuden“

Konkret stand dafür das Bürogebäude der Firma Software+Systeme Erfurt GmbH (S+SE) im Fokus. Aufgrund ihres Tätigkeitsfeldes gehört die Firma S+SE zum Sektor Gewerbe, Handel und Dienstleistungen. Die Deutsche Energie-Agentur hat für diesen Sektor die Raumwärme und die Beleuchtung als die Anwendungsbereiche mit den größten Energieverbräuchen ermittelt. Ziel der Arbeit war es daher, Potenziale zur Senkung des Bedarfs an Endenergie im Anwendungsbereich Beleuchtung aufzudecken. Des Weiteren wurden Maßnahmen zur Nutzung dieser Potenziale ermittelt und die damit einhergehende Energieeinsparung berechnet. Zuletzt wurden diese Maßnahmen außerdem unter wirtschaftlichen Gesichtspunkten gegeneinander abgewo-

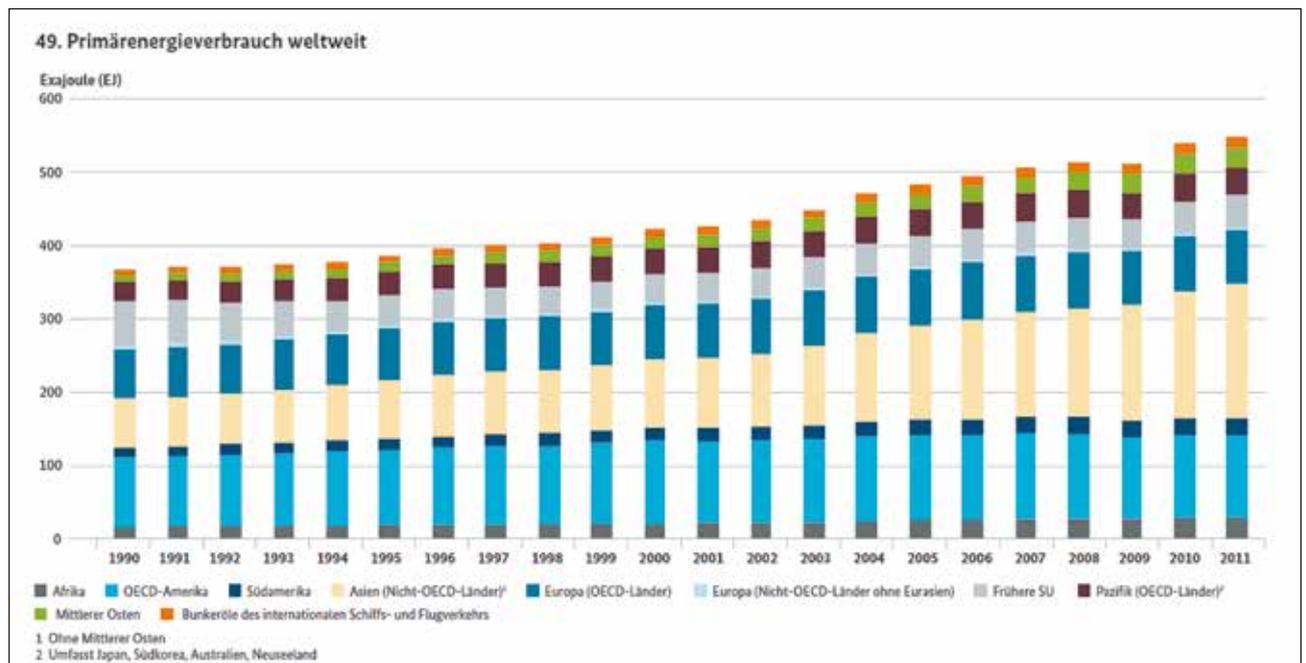


Abbildung 1: weltweiter Primärenergieverbrauch

Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft und Energie (Hrsg.) (2012): Internationaler Energiemarkt, elektronisch veröffentlicht unter: <http://www.bmwi.de/DE/Themen/Energie/Energiedaten-und-analysen/Energiedaten/internationaler-energiemarkt.html>, abgerufen am 16.07.2014.

Für Unternehmen bedeutet das vor allem, dass sie mit steigenden Produktions- und Betriebskosten rechnen müssen. Ein Weg, dem zu begegnen, besteht darin, Maßnahmen zur Senkung des Energieverbrauchs zu treffen. Diesem Aspekt widmet sich diese Diplomarbeit unter dem Titel:

gen. Hierzu wurde zunächst unter Anwendung des Bewertungsverfahrens aus DIN V18599-4:2011-12 der momentane Bedarf an Endenergie für sämtliche Beleuchtungsanlagen des Gebäudes berechnet. Mit Hilfe dieses Verfahrens war es möglich, den tatsächlichen Energiebedarf für das Gebäude so genau wie möglich



zu bestimmen. Außerdem wurde die Beleuchtungsanlage aus lichtechnischer Sicht bewertet und die Einhaltung der gesetzlich vorgeschriebenen Anforderungen überprüft. Diese fundierte Analyse diente als Ausgangspunkt für die anschließende Ermittlung konkreter Maßnahmen zur Reduzierung des Endenergiebedarfs der Beleuchtung. Es zeigte sich, dass der Energiebedarf bereits mit einfachen Mitteln erheblich gesenkt werden könnte. Dabei wurden sowohl technische Neuerungen als auch alternative Beleuchtungskonzepte in Betracht gezogen. Die größtmögliche Energieeinsparung ergäbe sich allerdings erwartungsgemäß, wenn die verschiedenen Einzelmaßnahmen miteinander kombiniert würden. Bei einer vollständigen Sanierung der Beleuchtungsanlage und unter Einbeziehung aller Einzelmaßnahmen wäre nachweislich eine Reduzierung des Endenergiebedarfs für die Beleuchtung um bis zu 73 % gegenüber dem momentanen Verbrauch möglich (siehe Abbildung 2).

Solch eine Komplettanierung stellt allerdings eine nicht unerhebliche Investition dar. Daher galt es ebenfalls zu überprüfen,

erkenntnis. Beide Sanierungsmaßnahmen wurden wiederum jeweils in zwei Varianten berechnet. Variante 1 sieht optimierte Leuchten mit Leuchtstofflampen vor, in Variante 2 wurden optimierte Leuchten mit LED-Lampen angesetzt. Im Ergebnis zeigte sich, dass eine Investition in keines der Maßnahmenpakete für das Unternehmen wirtschaftlich sinnvoll ist. Für die Varianten ohne Beleuchtungssteuerung ergaben sich bei der Berechnung derart lange Amortisationszeiten, dass sie aus wirtschaftlicher Sicht unter keinen Umständen in Frage kommen. Bei den beiden Varianten der Sanierungsmaßnahme 2 sorgt der zusätzliche Einspareffekt der Beleuchtungssteuerung zwar für eine erhebliche Verkürzung der Amortisationszeiten, allerdings lagen sie immer noch deutlich über dem Betrachtungszeitraum und sind daher ebenfalls kaum vertretbar. Der Grund dafür sind vor allem die hohen Anschaffungskosten für moderne Leuchten. Besonders schwer wiegt das bei den Leuchten mit LED-Lampen. Obwohl mit ihnen die Energieeinsparungen deutlich höher ausfallen würden als beim Einsatz von Leuchten mit Leuchtstofflampen, relativiert sich dieser Vorzug durch die ebenfalls deutlich höheren Anschaffungskosten. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass entweder die Energiekosten in den nächsten Jahren stärker ansteigen müssen als die kalkulierten 5 % oder die Anschaffungskosten für moderne Leuchten erheblich sinken müssen, damit eine Investition in energiesparende Technik für Unternehmen aus wirtschaftlicher Sicht attraktiv wird.

Im Ergebnis zeigt die Arbeit, dass eine nachweisliche Reduzierung des Endenergiebedarfs in der Beleuchtung um bis zu 73 % gegenüber dem momentanen Verbrauch möglich ist und gibt dem Unternehmen S+SE konkrete Handlungsempfehlungen an die Hand. Das Thema der Arbeit passt in die aktuelle Fragestellung der weltweiten Energiepolitik und kann auch anderen Unternehmen als Entscheidungsgrundlage bei der Reduzierung des Energiebedarfs im Anwendungsbereich Beleuchtung dienen.

*Autor: André Müller*

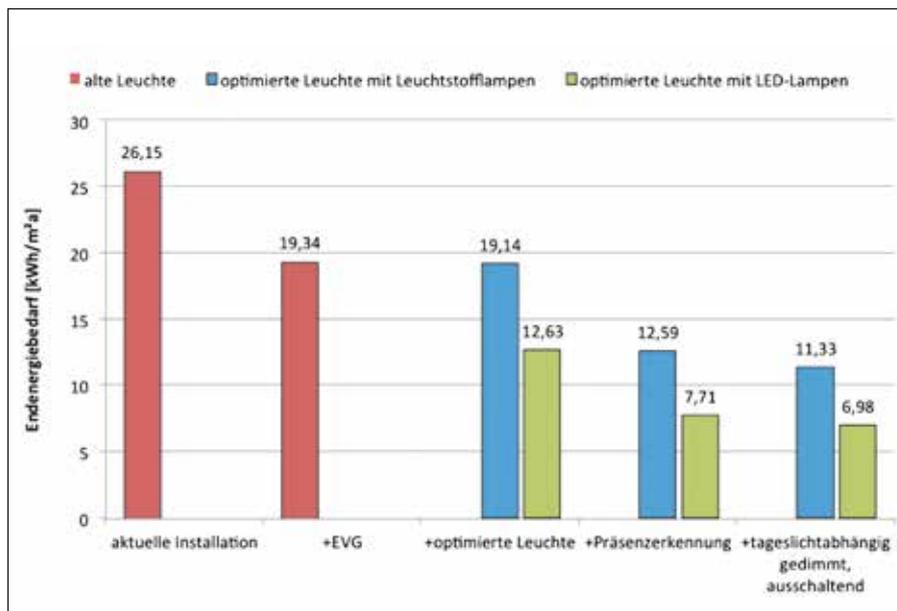


Abbildung 2: Endenergiebedarf für die Beleuchtung bei schrittweiser Optimierung der Beleuchtungsanlage

Quelle: eigene Darstellung

ob diese auch wirtschaftlich Sinn ergibt. Aus der Vielzahl der kostenrechnerischen Verfahren wurde zu diesem Zweck das Kapitalwertverfahren gewählt. Für die Berechnung wurden zwei verschiedene Maßnahmenpakete zusammengestellt. Beide sehen eine Komplettanierung der Beleuchtungsanlage vor, welche unter anderem den Austausch der alten Leuchten gegen solche mit höherem Betriebswirkungsgrad und höherer Systemlichtausbeute beinhalten. Sanierungsmaßnahme 2 beinhaltet außerdem eine tageslichtabhängige Beleuchtungssteuerung sowie eine Präsenz-

erkenntnis. Beide Sanierungsmaßnahmen wurden wiederum jeweils in zwei Varianten berechnet. Variante 1 sieht optimierte Leuchten mit Leuchtstofflampen vor, in Variante 2 wurden optimierte Leuchten mit LED-Lampen angesetzt. Im Ergebnis zeigte sich, dass eine Investition in keines der Maßnahmenpakete für das Unternehmen wirtschaftlich sinnvoll ist. Für die Varianten ohne Beleuchtungssteuerung ergaben sich bei der Berechnung derart lange Amortisationszeiten, dass sie aus wirtschaftlicher Sicht unter keinen Umständen in Frage kommen. Bei den beiden Varianten der Sanierungsmaßnahme 2 sorgt der zusätzliche Einspareffekt der Beleuchtungssteuerung zwar für eine erhebliche Verkürzung der Amortisationszeiten, allerdings lagen sie immer noch deutlich über dem Betrachtungszeitraum und sind daher ebenfalls kaum vertretbar. Der Grund dafür sind vor allem die hohen Anschaffungskosten für moderne Leuchten. Besonders schwer wiegt das bei den Leuchten mit LED-Lampen. Obwohl mit ihnen die Energieeinsparungen deutlich höher ausfallen würden als beim Einsatz von Leuchten mit Leuchtstofflampen, relativiert sich dieser Vorzug durch die ebenfalls deutlich höheren Anschaffungskosten. Das bedeutet im Umkehrschluss, dass entweder die Energiekosten in den nächsten Jahren stärker ansteigen müssen als die kalkulierten 5 % oder die Anschaffungskosten für moderne Leuchten erheblich sinken müssen, damit eine Investition in energiesparende Technik für Unternehmen aus wirtschaftlicher Sicht attraktiv wird.

Quellen:

Zittel, W.; Zerhusen, J.; Zerta, M.; Arnold, N. (25.03.2013): Fossile und Nukleare Brennstoffe – die künftige Versorgungssituation, elektronisch veröffentlicht unter: <http://energywatchgroup.org/pressemitteilung-vom-25-03-2013-fossile-und-nukleare-brennstoffe-die-kuenftige-versorgungssituation/>, abgerufen am 17.07.2014.

## ALLEIN UNTER STUDIERENDEN



Es ist der Morgen des 5. September 2014 – Sonnenschein und angenehm warm draußen. Die Luft im LKW ist stickig. Seit sechs Tagen sind sie zusammengepfercht, ohne Toilette und wenig Wasser.

Die Flucht ist zu Ende. Vorerst. Ziel? Ein Land ohne Krieg. Das vorläufige Ziel ist erreicht, aber zu welchem Preis und wie lange? Ahmet T. ist 1990 in Mossul im Irak zur Welt gekommen. Er hat drei ältere Brüder und eine Schwester. Seine Kindheit und Jugend waren schön und geprägt von angenehmen Erinnerungen, sagt er. Nach seinem Abitur nahm er ein Studium an der Universität in Mossul auf.

Heute gibt es diese Uni nicht mehr. Dafür sorgte der IS (Islamischer Staat).

Nach vier Jahren Studium schloss Ahmet als Drittbester seines Jahrgangs im Bauingenieurwesen ab und bekam sofort einen Job bei einer amerikanischen Firma.

„Ich verdiente 1.500 US\$“, sagt er, als er bei uns im Wohnzimmer sitzt und fränkischen Zwiebelkuchen isst. Ich frage ihn, ob das viel wäre. Als Absolvent im Irak bejaht er dies. Ein Stipendium gab es auch noch in den USA. Leider kam dann das große Übel: der IS.

Ahmet berichtet, dass seine Familie nur zwei Möglichkeiten hatte: Zusammenarbeit mit Terroristen – und nichts anderes sind diese Leute, sagt Ahmed – oder die Flucht, wenn man den Tod

nicht in Betracht zieht. Viele alte Freunde im Irak arbeiten aus Angst mit den IS zusammen.

Ahmed springt aus dem LKW direkt der Bundespolizei in die Arme. Eine neue Ära ist angebrochen; Verwaltung in Deutschland. Nach der Erstaufnahme in Dortmund wird er nach Chemnitz überführt. Hier verweilt er zwei Monate lang im Heim und stellt einen Antrag auf Asylgewährung. Weiterführend wird er nach Bautzen „verteilt“ und „wohnt“ nunmehr seit zehn Monaten in einem Heim. Er teilt sich ein Zimmer mit einem anderen Migranten. Gekocht und gewaschen wird in den Gemeinschaftsanlagen – wenig bis keine Privatsphäre.

„Wie war deine Flucht?“ frage ich direkt. Ahmed stellt seinen Kaffee ab und wird sehr ruhig. Es ging alles sehr schnell im Irak. Seine Familie und er verließen kopfüber Mossul mit dem Ziel Bagdad. Von der „Tausend-und-eine-Nacht-Stadt“ ging es mit dem Flugzeug in den Osten der Türkei. Hier saßen sie erst einmal fest. Seine Familie bekam eine Wohnung zugewiesen, in der sie immer noch lebt. Ahmed nahm sich sein Ersparnis und fasste den Entschluss, etwas aus seinem Leben in Europa zu machen. Er kaufte sich das „Ticket“ nach Deutschland über einen Schleuser. Ich frage, was man für ein solches Ticket zahlt. „Schlappe 15.000 €!“ Klingt nach „Erster-Klasse-Transport“, aber es ist bei einem illegalen LKW geblieben. Die Schleuser, sagt der junge Ingenieur, sind skrupellos. Papiere? Bleiben zurück. Kein Pass

### DIE SIEBEN GRÖSSTEN HERKUNFTSLÄNDER VON FLÜCHTLINGEN

Syrien	3,88 Millionen
Afghanistan	2,59 Millionen
Somalia	1,11 Millionen
Sudan	648.900
Südsudan	616.200
Demokratische Republik Kongo	516.800
Myanmar	479.000

### DIE SECHS GRÖSSTEN AUFNAHME-LÄNDER VON FLÜCHTLINGEN

Türkei	1,59 Millionen
Pakistan	1,51 Millionen
Libanon	1,15 Millionen
Iran	982.400
Äthiopien	659.500
Jordanien	654.100

Quelle: Globale Statistiken von UNHCR vom 2. Oktober 2015



und keine Zeugnisse dürfen mit. Ahmed hat sie noch schnell mit dem Smartphone fotografiert. (Anm. d. Verf.: Im Irak kann man auch Smartphones kaufen. Entgegen einer landläufigen Meinung sind Bürger aus dem Nahen Osten zivilisiert und haben – oder besser hatten – einen ähnlichen Lebensstandard wie wir.)

„Ich bin sehr allein in Bautzen. Manchmal helfe ich beim Übersetzen im Jobcenter.“ Zum Nichtstun verdammt reiste er im Sommer nach Chemnitz, um zu protestieren; nicht für mehr Geld oder so. „Ich will endlich mein Geld zum Leben selbst verdienen. Ich bin gut ausgebildet und ich kann was. Ich spreche gut Deutsch und Englisch und lerne ständig Deutsch bei YouTube. Aber Sprache lernt man nur, wenn man sie täglich spricht. Ohne deutschen Anschluss ist das nicht möglich.“

Ich frage Ahmed, wie viel Geld er denn bekommt, weil das bei den Sachsen immer falsch aufgefasst wird. Es existiert das Bild, dass ein Flüchtling „so viel Geld“ hat und nichts dafür tut!

„Ich bekomme 326 € im Monat.“ Das sind 10,86 € am Tag. „Wir verpflegen uns selbst und das Geld ist für den persönlichen Bedarf.“

Ich frage mal ganz deutsch: „Was machst du mit dem Geld?“ „Neben dem Essen und hygienischem Bedarf habe ich Fahrt- und Anwaltskosten. Ich will, dass ein Rechtsvertreter versucht, meinen Asylantrag zu beschleunigen, damit ich weiß, was auf mich zukommt. Auch versuche ich, mich weiterzubilden an der Volkshochschule und kaufe mir Bücher.“

Das Ersparte von Ahmed hat der LKW-Fahrer, der wahrscheinlich fleißig weiter schleust. Ahmed ist es unangenehm, über das Thema ‚finanzielle Unterstützung‘ zu reden. Das merke ich. Er will lieber selber sein Geld verdienen. Aber wie, oder besser, bei wem?

„Noch Kaffee, Ahmed?“

„Nein, aber kann ich bei dir irgendwo beten?“

„Ja klar. Nimm das Zimmer unserer großen Tochter, da hast du Ruhe!“

Nach zehn Minuten sitzt er wieder bei uns.

„Bist du gläubiger Moslem?“ „Ja.“

„Was bedeutet das für dich im Leben?“

„Ich versuche nach dem Koran zu leben. Kein Alkohol, beten, kein Schweinefleisch, aber die wichtigste Botschaft ist: Leben, leben lassen und helfen.“

Das klingt wie unsere Religion. Nur mit Bier und Schweinebraten. „Stört es dich, wenn ich Bier trinke?“

„Nein, nur ich trinke keinen Alkohol.“

„Na dann ist ja alles bestens“, sage ich.

„Du bist Gasthörer bei uns an der BA. Warum?“, frage ich ihn.

„Ich will in Deutschland noch einen Masterabschluss erreichen. Um das vorzubereiten, wandte ich mich an die BA. Das Lehrpersonal ist sehr freundlich und zuvorkommend, aber bei den Studierenden habe ich das Gefühl, dass sie mich meiden und mir aus dem Weg gehen.“

Ich bin leicht geschockt und ein wenig enttäuscht. Sollten wir nicht als Studierende die Chance nutzen, um unseren Horizont zu erweitern? Was wissen wir denn über den Nahen Osten? Nicht viel. Haben wir nicht eine menschliche Verpflichtung, Ahmed zu integrieren? Sollten wir es als ‚Gebildete‘ nicht besser wissen? Oh Mann, ganz schön Nachholbedarf.

Es ist ruhig in unserem Wohnzimmer. Ich denke über das Gesagte nach. Es klingelt. Ah, die Kinder. Sie lächeln Ahmed an und fragen nicht einmal, wer er ist und was er hier macht. Für sie ist es das Normalste auf der Welt, Menschen, egal woher sie kommen, kennen zu lernen und gleich mit einzubinden – ohne Scheu und Angst.

Ich denke, klappt es bei Kindern, sollte es auch bei Erwachsenen klappen ...

„Ahmed, zieh dich an, ich zeige dir ein wenig Görlitz und begleite dich zum Bahnhof.“ Währenddessen fragt ihn meine Frau, ob er nicht Lust hat, am nächsten Wochenende zum Essen zu kommen.

„Gern, ich koche auch mal arabisch für euch“.

Langsam, langsam. Nächste Woche gibt es erst mal fränkisch-bayerische Kost, zugeschnitten auf den Moslem, sagen wir lächelnd. Ahmed freut sich.

Während wir auf der Berliner Straße schlendern, erzählt er mir: „Ich finde, wenn man nach Deutschland kommt, muss man die Kultur, die Gesetze und Regeln lernen und anerkennen.“

„Ja“, sage ich. Aber da braucht es jemanden, der dies den Migranten verständlich erklärt. Ich kann nicht von irgendjemandem ein Verhalten verlangen, wenn ich es ihm nicht vorher gesagt habe. Hinzu kommt noch der Ton der Musik. Ein bloßes „Du musst, du hast, du darfst nicht, du sollst“ wird bei dem ein oder anderen wenig zielführend sein. Vor uns liegt viel Arbeit.

Bahnsteig 11; noch 15 Minuten, bis der Zug kommt. Ahmed bedankt sich für den schönen Nachmittag.

„Kein Ding“, sage ich. „Wir sehen uns am Montag in der BA und am kommenden Wochenende ...“

*Autor: Alexander Klaus*

## ECKDATEN DES IRAK:

**Fläche** 438.317 km<sup>2</sup> (Weltrang: 58)

**Einwohner** 32.962.000 = 75 je km<sup>2</sup> (Weltrang: 39)

**Hauptstadt** Bagdad (Bagdad)

**Amtssprachen** Arabisch, Kurdisch

**Bruttoinlandsprodukt** (S) 115 Mrd. US-  
realer Zuwachs: 9,9%

**Bruttosozialprodukt** (BSP, pro Einwohner und Jahr)  
2640 US-\$

**Währung** 1 Irak-Dinar (ID) = 1000 Fils

**Bevölkerung**

Iraker, letzte Zählung 1997: 22.046.244 Einw.

**Sprachen** 80 % Arabisch, 15 % Kurdisch; Turkmenisch, Aramäisch u.a. *Quelle: Bundeszentrale für politische Bildung*

**Chance!**

*Dual Integriert*



*Positionspapier der BA Sachsen: [http://www.ba-bautzen.de/uploads/media/Positionspapier\\_BA\\_Sachsen.pdf](http://www.ba-bautzen.de/uploads/media/Positionspapier_BA_Sachsen.pdf)*

# DER OB UND DIE BA



Alexander Ahrens ist seit August dieses Jahres der neue Oberbürgermeister von Bautzen. Hoch<sup>Zwo</sup> spricht mit dem gebürtigen Berliner über ihn selbst, seine Wahlheimat Bautzen, andere Kulturen und die Studienakademie

Sicherlich haben Sie die Frage nach Ihrem persönlichen Hintergrund in den letzten Monaten häufiger beantwortet als man zählen will, aber auch uns interessiert natürlich, woher Sie kommen.

Also, ich wurde 1966 in Berlin geboren und wohne seit 2008 in Bautzen. Ich bin verheiratet und habe vier Kinder im Alter zwischen drei und fünfzehn Jahren.

Dann würden wir natürlich gerne wissen, welche Wege Sie nach Bautzen und ins Amt des Bürgermeisters geführt haben.

Ich wollte schon immer nach Bautzen. Meine Frau stammt aus der Gegend und als ich die Stadt das erste Mal gesehen habe, war ich von Anfang an begeistert. Die Altstadt ist wunderschön, es gibt alles, was man braucht und die Stadt ist nicht zu groß. Ich habe bei vielen Menschen – auch bei mir selbst – beobachtet, dass sie, wenn sie mal so Anfang Vierzig sind, einfach eine Überdosis Großstadt abbekommen hatten. Dann hat man plötzlich genug von Berlin, Hamburg oder München und wünscht sich etwas Überschaubareres und weniger Anonymes.

Und warum Bürgermeister? Ich habe mich schon immer für Politik interessiert und bin durch mein Jura-Studium zum Behördenleiter ausgebildet.

Was haben Sie gemacht, bevor Sie Bürgermeister wurden?

Nach dem Abitur wollte ich zuerst Medizin studieren. Ich war einer der ersten 6000, die den damals frisch eingeführten Mediziner-test ablegten. Von den 6000 Bewerbern war ich auf Listenplatz 161. Die ersten 160 bekamen gleich einen Studienplatz, die nächsten kamen erst im folgenden Jahr dran. Ich wollte aber nicht warten. Als gerade mal Achtzehnjähriger empfand ich ein Jahr Wartezeit als viel zu lange. Ich habe mich also für Sinologie eingeschrieben. Das war ein höchst interessantes Studium, vor allem

die Jahre 1987 bis 88, die ich in China verbracht habe. Die Sinologie ist ein erfüllendes Studium, aber man steht damit nicht auf goldenem Boden, zumal die wenigsten Studienanfänger es zum erfolgreichen Ende bringen. Ich schätze, dass nicht mehr als zehn Prozent den Abschluss machen, der Rest bleibt irgendwo zwischendrin auf der Strecke. Diese Aussichten sind nicht mit denen eines BA-Studiums zu vergleichen, bei dem es vielleicht zehn Prozent sind, die aus fachlichen Gründen exmatrikuliert werden. Darum habe ich mich auch noch für Jura eingeschrieben, als Brot-erwerb.

Sie haben in Ihrer Rede bei der Immatrikulation der diesjährigen BA-Studenten einen Professor aus Ihrem eigenen Studienbeginn in Jura erwähnt, der sagte, dass am Ende des Studiums höchstens noch 50% da sein würden. Wie sind Sie damit umgegangen?

Es war die erste Vorlesung im Audimax. Der Audimax hatte einen Mittelgang und der Professor deutete auf die linke Hälfte und sagte „diese Hälfte schafft es nicht bis zum Ende des Studiums“. Ich saß auf der linken Hälfte und manche neben mir blickten sich wirklich besorgt um und fürchteten wohl, sie hätten sich auf die falsche Seite gesetzt. Ich habe mir damals gedacht „dir werde ich’s zeigen“ und habe dann letztendlich nach der Regelstudienzeit von sieben Semestern meinen Abschluss gemacht. Mich hat die Aussage des Professors motiviert und er hatte als Theoretiker in der Wissenschaft auch einen großen Namen, aber für die praktische Lehre war der Mann ungeeignet. Nicht zuletzt, weil er in den Studenten nicht mehr als einen Störfaktor sah, der ihn von seinen wissenschaftlichen Forschungen abhielt.

Wie sehen Sie die Berufsakademie im Vergleich zu Universitäten und Fachhochschulen?

Ich habe mich während meines Studiums, sowohl der Jura als auch der Sinologie, oft gefragt: „Was von dem, das die hier machen,

kannst du später wirklich benutzen?“ Oft war der praktisch umsetzbare Anteil erschreckend gering. An Universitäten ist **Elite** ein häufig gebrauchter Begriff. Der Bezugspunkt, an dem gemessen werden sollte, ist aber nicht **Elite**, sondern **Praxistauglichkeit**. Was zählt ist doch das, was letzten Endes in der Realität funktioniert. Wir brauchen keine Elite-Akademie, sondern eine Einrichtung, die die Studenten effektiv auf die wirtschaftliche Wirklichkeit vorbereitet. Genau das wird an der Berufsakademie geleistet.

### Was unterscheidet die heutigen Studierenden von Ihrer Studienzeit?

Heute wird zielstrebig studiert. In meiner Zeit war es die Ausnahme, das Jurastudium in der Regelstudienzeit abzuschließen. Manchmal kommt mir die heutige Jugend schon fast etwas spießig vor. Ich finde, sie könnte etwas wilder sein und mehr ausprobieren. Im Studium fehlt mir heute das ‚sich-treiben-lassen‘. Das habe ich selbst zwar nicht praktiziert, aber ich finde auch nichts dabei, wenn ein Studium zehn oder auch mal vierzehn Semester dauert. Ich habe ein Doppelstudium absolviert und dabei gleichzeitig noch Leistungssport betrieben und kam mir dabei trotzdem nicht so vor, als sei ich an der Belastungsgrenze unterwegs.

### Welchen Leistungssport haben Sie betrieben?

Handball. Ich kam mit 21 Jahren in die zweite Liga und war dort ziemlich erfolgreich. Ich wäre in die erste Liga gekommen, musste mich dann aber zwischen dem Sport und der Möglichkeit, nach China zu gehen, entscheiden. Ich habe China gewählt.

### Wie war China?

Anders. Einmal selbst erlebt zu haben, wie es sich anfühlt ein Fremdkörper in einer anderen Kultur zu sein, ist eine wertvolle Erfahrung und hilft sehr dabei nachzuempfinden, wie es Vertretern anderer Kulturen geht, wenn sie nach Deutschland kommen und wegen ihrer Andersartigkeit angestarrt werden. Ein ganz einfaches Beispiel dafür war die Fassungslosigkeit, die mir in China jedes Mal begegnete, wenn ich gewogen wurde, etwa beim Arzt. Ich wog damals – ohne ein Gramm Fett – 106 kg und bewegte mich damit in einem Bereich, der für die Chinesen einfach nicht vorstellbar war. Chinesen sind höfliche Menschen, aber wenn ich auf der Waage stand, ist es keinem gelungen, sein Erstaunen zu verbergen.

Und ganz allgemein sollte man sich immer bewusst sein, dass der Umgang mit anderen Kulturen keine Gefahr, sondern vielmehr eine Chance darstellt. Denn wenn man andere Kulturen kennen lernt, lernt man sich auch selbst besser kennen. Sicher, interkulturelles Lernen ist anstrengend. Da sollte man sich nichts vormachen. Aber es lohnt sich. In China habe ich viele meiner deutschen Eigenarten überdacht. Zum Beispiel diese typisch deutsche Angewohnheit, sich zu verhalten als trüge man immer einen Sack Asche mit sich herum und müsse sich dafür entschuldigen Deutscher zu sein. In China habe ich zunächst festgestellt, dass man diese Entschuldigung nicht erwartete und dann, dass die Chinesen nicht verstanden, warum ich überhaupt das Bedürfnis haben könnte, mich entschuldigen zu wollen. Wir Deutschen laden uns den Aschesack wegen unserer Geschichte auf, aber die Chinesen verbinden mit Deutschland in erster Linie Ideale wie Qualität, Gründlichkeit und Zuverlässigkeit. Warum sollte man sich dafür entschuldigen sollen? So habe ich den Sack Asche in China abgelegt.

### In Ihrer Immatrikulationsrede sind Sie auch auf das studentische Leben in Bautzen eingegangen. Was wird sich verändern?

Wir brauchen wieder eine Disco oder einen Jugendklub. Das ist mir ein großes Anliegen. Bautzen ist eine schöne Stadt und wir werden daran arbeiten, sie für Studenten – und junge Menschen im Allgemeinen – noch attraktiver zu machen. Dazu gehört beispielsweise auch die Änderung der Regeln zur Vergnügungssteuer, die noch in diesem Jahr umgesetzt werden und dass die Gastronomen über ihre Öffnungszeiten selbst entscheiden können. Das wird das studentische Leben sicherlich weiter bereichern.

Ein weiteres Ziel ist es, mehr Übernachtungsgäste in die Stadt zu bekommen. Dafür muss die Vorstellung, die Bautzen-Unkundige von der Stadt haben, verändert werden. **Studieren** ist nicht die erste Assoziation, die junge Menschen haben, wenn sie **Bautzen** hören. Sind sie aber dann erst einmal hier, sehen sie, wie schön es hier ist.

Das Bild von Bautzen mit dem gelben Elend und dem Stasi-Knast kann in seiner Außenwirkung nicht von jetzt auf nachher verändert werden. Es ist ein langfristiger Prozess. Aber ich denke mir: Wenn das Gesicht Bautzens selbst den Vergleich mit einer Bilderbuchstadt Heidelberg, mit der uns eine Städtepartnerschaft verbindet, nicht zu scheuen braucht, warum sollten wir nicht irgendwann einen ähnlichen Ruf genießen?

### Die BA hat für ihre feierliche Exmatrikulation bis letztes Jahr das Kulturhaus in Bischofswerda genutzt. Dieses Jahr fand die Feier das erste Mal in der Krone in Bautzen statt. Darf man das auch als symbolische Annäherung von Stadt und BA auffassen?

Auf jeden Fall. Die Studienakademie und ihre Wichtigkeit für die Stadt muss weiter in den Vordergrund gerückt werden. Die BA hat hohe Qualität und wir dürfen uns nicht nur darüber freuen, dass es sie gibt, sondern wir müssen sie unterstützen und bekannter machen. Die Studienakademie – und auch die Stadt an sich – genießen lange nicht die Bekanntheit, die sie eigentlich verdienen würden. Wir werden gemeinsam an unserer Außenwirkung arbeiten und Stadtverwaltung und BA werden enger zusammenrücken. Die Stadtverwaltung wird beispielsweise wieder als Praxispartner zur Verfügung stehen und einen Studenten an die BA schicken. Das haben wir jetzt einige Jahre lang nicht getan und ich will auch nicht versprechen, dass der Student nach dem Abschluss garantiert übernommen werden kann. Aber für die Ausbildung stehen wir auf jeden Fall zur Verfügung.

Auch auf dem Gebiet der Bautzen Akademie kann die Zusammenarbeit intensiviert werden. Wir haben derzeit im Museum eine sehr interessante Sonderausstellung zur Archäologie des Mittelalters in der Lausitz. Dazu gehört auch eine Reproduktion des Teppichs von Bayeux, der die Ereignisse vor und während der Schlacht bei Hastings im Jahr 1066 in Großbritannien zeigt, als William the Conqueror England eroberte. Ich habe auf der Eröffnung dieser Ausstellung gesprochen und könnte mir auch vorstellen, im Rahmen der Bautzen-Akademie an der BA einen Vortrag über den Teppich zu halten. Dafür stelle ich mich sehr gerne selbst zur Verfügung.

Das Interview führte Prof. Dr. Alexander Flory

## TERMINE

- 07.12.2015** Bautzen Akademie:  
Nur das Leben hasst, der Tod  
versöhnt 1812-1815
- 08.-09.01.2016** Messe Impuls Cottbus
- 11.01.2016** Bautzen Akademie:  
Zwischen Afrika und OP-Saal
- 14.01.2016** Tag der Hochschulen in Sachsen
- 15.-16.01.2016** Messe Chance Halle
- 22.-24.01.2016** Messe Karriere Start Dresden
- 30.01.2016** Zukunftsnavi BA Bautzen
- 01.02.2016** Bautzen Akademie: Der Teufelsstein  
von Pließkowitz - das Stonehenge  
vor den Toren der Stadt Bautzen
- 15.-19.02.2016** Schnupperstudium
- 7.3.2016** Bautzen Akademie: Ein Leben zwischen  
Aktendeckeln - vom Bautzener Lehrer  
zum Bezirksschulinspektor in Kamenz
- 19.03.2016** Tag der Hochschulen BIZ Bautzen
- 04.04.2016** Bautzen Akademie: Omega-  
3-Fettsäuren und Ernährung im  
Spiegelbild der Wissenschaften
- 23.-24.04.2016** Messe KONVENTA Löbau
- 11.06.2016** Tag der offenen Tür  
Studienakademie Bautzen
- 27.6.-01.07.2016** Schnupperstudium  
Studienakademie Bautzen

## Startschuss für Zentrale Geschäftsstelle der Berufsakademie Sachsen

Am 05. Oktober 2015 hat die Zentrale Geschäftsstelle der Berufsakademie Sachsen ihre Tätigkeit aufgenommen. Die Themenfelder der fünf Referenten sind: Qualitätsmanagement, Öffentlichkeitsarbeit, Wissens- und Technologietransfer, interkulturelle Kompetenz und IT-Prozesse. Der persönliche Referent des Vorsitzenden der Direktorenkonferenz komplettiert die zentrale Geschäftsstelle, die ihren Sitz in Glauchau hat.

Die fünf neuen Mitarbeiter sollen wichtige Funktionsbereiche zentralisieren. Durch die Bündelung von Aufgaben können die Rahmenbedingungen für das hauptamtliche Lehrpersonal verbessert werden. Die Entlastung von administrativen Prozessen soll in der Folge zur Professionalisierung gemeinsamer Aufgaben und somit zur besseren Qualität der Lehre beitragen.

## Zweite Robotik AG

Vom 21.10. bis zum 23.10. fand die zweite Schüler AG „Robotik“ statt. Jeweils von neun bis zwölf Uhr hatten neun Schüler unterschiedlicher Altersklassen die Gelegenheit, sich live an Robotertechnik auszuprobieren.

Dabei erlebten die Schüler an verschiedenen Stationen den vielfältigen Einsatz von Computersystemen in der virtuellen Technikentwicklung. Mit der speziell für die AG angeschafften LEGO-Mindstorm EV3 programmierten die Schüler einen Micro-Controller, welcher den LE...GO-Roboter zum Leben erweckte und ihn beispielsweise an bestimmten Pfaden entlang bewegte. Ein 3D-Drucker motivierte zum Entwickeln von 3D-Objekten am Rechner, welche dann direkt in ein reales Teil zum Anfassen überführt wurden.

Das Projekt wurde von Herrn Dr. Daniel Raabe von der BA Bautzen und von Herrn Andreas Samuel vom Zuseum e.V. ins Leben gerufen und wird tatkräftig vom Technologieförderverein Bautzen unterstützt.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage des Fördervereins <http://verein.ba-bautzen.de/schueler-ag-robotik/>



## Zukunftsnavi: Der Wegweiser in eine erfolgreiche Zukunft

Am 30. Januar 2016 wird von 9:00 bis 13:00 Uhr das dritte Zukunftsnavi stattfinden. Über siebzig Aussteller werden bezüglich Berufs- und Studienorientierung informieren. Wie auch die beiden Male zuvor wird das Zukunftsnavi gemeinsam vom Berufsschulzentrum, den Kammern, der Agentur für Arbeit und der BA-Bautzen veranstaltet. Die Berufsakademie ist auch wieder die Einrichtung, die ihre Räume für die Messe zur Verfügung stellt, damit regionale Unternehmen ihre Berufs- und Praktikumsmöglichkeiten vorstellen können.

Selbstverständlich wird sich auch die Studienakademie selbst präsentieren. Sie wird einen Einblick ins Duale Studium im Allgemeinen bieten, sie wird über die sechs Studiengänge, die hier angeboten werden, informieren und sie wird ihre Praxispartner vorstellen. *Wir freuen uns auf Ihren Besuch.*

## Erfolgreiche Akkreditierung im Bereich Wirtschaft



Alle Studiengänge der Wirtschaft an der Staatlichen Studienakademie Bautzen wurden erfolgreich akkreditiert bzw. reakkreditiert. Und zwar ohne weitere Auflagen!

Die Fachexperten der Akkreditierungsagentur FIBAA bescheinigten den Studiengängen nach umfassender Begutachtung die Erfüllung aller Qualitätsanforderungen für Bachelorstudiengänge. Das beweist einmal mehr die ausgezeichnete Qualität der Ausbildung an der BA Bautzen.

## Dozenten-Zuwachs an der Staatlichen Studienakademie Bautzen



Von links  
nach rechts:  
Herr Hon.-Prof.  
Dr. Albrecht Löhr,  
Frau Dr.-Ing.  
Ines Gubsch,  
Frau Dr.  
Katharina Sende  
und Direktorin  
Prof. Dr.  
Barbara Wuttke

Zwei Dozentinnen und ein Dozent wurden in den letzten Monaten durch die Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst, Frau Dr. Stange, als hauptberufliche Dozenten an die Staatliche Studienakademie Bautzen berufen.

Alle drei haben sich in einem langwierigen Berufungsverfahren durchgesetzt und neben der Befähigung zur wissenschaftlichen Arbeit und der pädagogischen Eignung auch umfangreiche Berufserfahrung nachgewiesen, was dem Charakter des dualen Studiums an der Studienakademie besonders gerecht wird.

Frau Dr.-Ing. Gubsch (51) wurde als Dozentin für Maschinenbau berufen. Die Direktorin freut sich, dass die neue Kollegin den Weg von der TU Dresden an die BA Bautzen gefunden hat. Frau Dr. Sende (34) und Herr Hon.-Prof. Dr. Löhr (52) vertreten die betriebswirtschaftlichen Themengebiete Personalmanagement bzw. Finanzierung und Controlling. Albrecht Löhr hat nach kurzer Einarbeitung die Leitung des Studienganges Finanzmanagement von Herrn Prof. Dr. Mathias Richter übernommen, der nach fast 17-jähriger Tätigkeit an der BA Bautzen in den Ruhestand verabschiedet wurde.

## Firmenlauf Chemnitz 2015

Beim Chemnitzer Firmenlauf versammeln sich inzwischen rund 6.000 Läuferinnen und Läufer von Unternehmen aus der Region auf der Brückenstraße. Die Studenten der Staatlichen Studienakademie Bautzen kommen aus allen Gebieten Deutschlands. Natürlich sind auch sportlich Begeisterte mit einem Praxispartner aus Chemnitz dabei. Am 2. September 2015 trafen sich die Läufer der Chemnitzer Unternehmen zum inzwischen traditionellen Firmenlauf wieder in der Innenstadt. Eine 4,8 Kilometer lange Strecke führt durch das Chemnitzer Zentrum um den Schlossteich herum und anschließend zurück.

Vom Studiengang Elektrotechnik vertrat Herr Andre Riedel die Firma CVAG. Seine Verbundenheit mit seiner akademischen Ausbildungseinrichtung demonstrierte er mit einem BA-Aufkleber. Er erreichte den 277. Platz und gehörte damit zu den besten 5% der rund 6000 Läufer – *Glückwunsch!*

**ibs**  
Automation



## Elektrotechnik in der Praxis - Vertrauen, Verantwortung und Erfolg erleben!

ibs Automation sucht als Praxispartner  
Interessenten für den Studiengang Elektrotechnik.

**Jetzt bewerben!**

ibs Automation ist ein hoch spezialisiertes  
Unternehmen und liefert innovative CNC-Steuerungs-  
und Roboterlösungen für den Maschinenbau und  
die verarbeitende Industrie.

[www.ibs-automation.de](http://www.ibs-automation.de)



Zentrum für  
chronisch entzündliche  
Darmerkrankungen  
Bautzen

Kontinenz- und  
Beckenbodenzentrum der  
Oberlausitz-Kliniken  
gGmbH

Diabeteszentrum  
Typ 2 Diabetiker  
Medizinische Klinik  
Krankenhaus Bischofswerda



Zertifizierte Beratungsstelle  
der Deutschen Kontinenz-Gesellschaft e.V.  
Deutsche  
Kontinenz-Gesellschaft

- Dr. med. U. Dziambor
- Dr. med. G. Schuster
- Dr. med. U. Straube
- Dr. med. R. Löschau

**SOS-NET**

WIR SIND PARTNER



*Finde  
deinen  
Beruf*

## Medizintechnik

Studienbeginn 2017

## Wirtschaftsinformatik

Studienbeginn 2018

## Public Management

Studienbeginn 2017

[www.oberlausitz-kliniken.de](http://www.oberlausitz-kliniken.de)



**Oberlausitz-Kliniken gGmbH**

Akademisches Lehrkrankenhaus an  
der Technischen Universität Dresden

### Personalmanagement

Am Stadtwall 3

02625 Bautzen

Telefon (0 35 91) 3 63-2275

Telefax (0 35 91) 3 63-2433

E-Mail: [bewerbungen@oberlausitz-kliniken.de](mailto:bewerbungen@oberlausitz-kliniken.de)

Telefonische Anfragen beant-  
worten wir gern unter:

(0 35 91) 3 63-2269